Herner Anzeiger

Amtliches Publikations-Organ für den Stadtkreis Herne.

Nebenausgaben: „Anzeiger für das Amt Sodingen" (Amtsblatt) und „Gerther Anzeiger".

Rotationsdruck und Verlag: Ingwanns & Koethers, Herne.

10. Jahrgang. Telegr.-Adr.: Anzeiger Herne. Fernsprecher 461.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis 70 Pfg. monatlich frei ins Haus gebracht; durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 2,50.

Mit den Beilagen: „Das christliche Haus", „Jugendborn", „Illustr. Sonntagsblatt", „Nach der Schicht". Die für den „Herner Anzeiger" aufgegebenen Inserate gelangen im „Anzeiger für das Amt Sodingen" und „Gerther Anzeiger" gratis zur Aufnahme. — Der auf die Inserate eingeräumte Rabatt gilt als Gewähr für Vorausbezahlung, wird also bei verspäteter Zahlung, Konkursen, Ausständen und gerichtlichen Klagen gestrichen.

Anzeigen werden die 1spaltige Petitzeile mit 15 Pfg., für auswärts mit 20 Pfg., Reklamen die Zeile mit 30 Pfg. berechnet. Schwierige und Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit.

Jeder Abonnent des „Herner Anzeiger" ist mit 300 Mk., Mann und Frau zusammen mit 600 Mk., gegen tödlichen Unfall gemäß den bekannt gegebenen Bestimmungen versichert.

№ 34. (Erstes Blatt.) Donnerstag, den 11. Februar 1915.

Rückzug der Russen in der Bukowina.

Weltkrieg — Kulturkrieg.

Deutschlands Feinde haben den Weltkrieg zu einem „Kulturkrieg" stempeln wollen. Ihr Kampf gelte der deutschen „Barbarei" zur Errettung der höchsten Menschheitsgüter. Darauf hat jetzt in den „Deutschen Reden in schwerer Zeit", gehalten von den Professoren an der Universität Berlin, Geheimrat Prof. Sering eine treffende Antwort gegeben. Er sagt da von Deutschlands Kampf in diesem Weltkriege:

„Wir kämpfen also nicht bloß für uns. Sinkt Deutschland zu einer Macht zweiten oder dritten Ranges herab, so sind alle mitteleuropäischen Staaten von Skandinavien bis nach Sizilien und Griechenland dazu verurteilt, ihr Dasein nach dem Gefallen Rußlands einzurichten. Mit Deutschlands Macht geht die Geschichtsperiode der europäischen Nationalstaaten zu Ende, jene vielgestaltige Herrlichkeit, jenes reiche Nebeneinander von selbständigen, einander gleichberechtigten Gemeinwesen, ein jedes mit eigner Sprache, Literatur und Kunst, das aus den Reibungen der Geister und der Volksindividualitäten die europäische Kultur emporschießen ließ. Volksindividualitäten gedeihen nur in eignen, starken, gleichberechtigten Gemeinwesen oder etwa in einem mächtigen Gesamtstaat, der, wie es Österreich-Ungarn anstrebt, den Wirkungskreis der verschiedenen Nationalitäten sorgfältig abgrenzt. Die Weltreiche aber bedeuten die Oede der Gleichförmigkeit.

Ich habe Rußland bereist. Von der polnischen Grenze bis zum Stillen Ozean wiederholt sich immerfort dasselbe Bild: ein Dorf in seinem grauen Elend genau wie das andere; die spärlichen Städte, Schöpfungen der Staatsverwaltung, schmucklos und eintönig; überall ungefähr dieselbe Kirche, derselbe Bahnhof. Das Volk, die Bauern, gewiß mit liebenswürdigen Eigenschaften, von weichem Gemüt, musikalisch und nicht ohne Sinn für die melancholischen Schönheiten der einförmigen Natur, aber sie sind wie eine große Herde; mittelalterliche Menschen, eingezwängt in eine agrarkommunistische Ordnung, die, erst seit der Revolution von 1905 im Schwinden, jede Individualität erstickte. Ueber den Massen steht eine regierende Schicht, der weder Staat noch Kirche jemals in straffer Zucht die Kräfte stählte. Die zahlreichen fremden Nationalitäten, obwohl fast durchweg dem herrschenden Volksstamm geistig weit überlegen, sind seit Alexander III. durch großrussischen Nationalismus in der härtesten Weise unterdrückt, die in der Revolution gemachten Zugeständnisse sehr rasch rückgängig gemacht worden.

Wesentlich anders und besser sieht es ja im britischen Weltreich aus. Aber auch in Großbritannien und seinen Siedlungskolonien herrscht eine erstaunliche Gleichheit in allen Lebensformen: in Bauten, der Kleidung, der geringen künstlerischen Betätigung, in der täglichen Lebensführung; auch in den britischen Besitzungen läßt der imperialistische Geist wenig Raum für die Entfaltung nichtbritischen Volkstums.

Es wäre aber ein Unglück für die Menschheit, wenn bald nur noch russisches oder englisches Wesen alles andere überschattete und keine Ergänzung fände als durch die neue, aber der englischen verwandte Nationalität des Amerikanertums. Das alternde Frankreich, der Rentnerstaat ohne Kinder, würde trotz aller Traditionen einer formschönen Kultur nicht die Kraft besitzen, dem Gewebe des europäischen Geisteslebens einen starken Einschlag seiner Eigenart zu geben.

So ist die Zukunft der Menschheit, der Reichtum ihrer Gliederung, ihres Geisteslebens, ihrer schöpferischen Kraft an unsern Sieg gebunden."

Diese Ausführungen decken sich mit manchem, was vor dem Kriege auch im Auslande, selbst in dem uns jetzt feindlichen Ausland über den Wert der deutschen Kulturarbeit geäußert wurde. Jetzt freilich sind im Auslande solche Stimmen verstummt, nicht, weil sie nun nicht mehr berechtigt wären, sondern weil unsere Feinde die Verleumdung für ihre Zwecke brauchen. Darum werden auch die Hinweise Serings an dem Geschrei an unsern Grenzen nichts ändern. Jedoch wir selbst, die wir im Kampfe stehen, haben das Recht, ja die Pflicht, der Bedeutung unserer Sache bewußt zu sein und stets vor Augen zu haben, wofür wir unsere Opfer bringen.

Frankreich und das Friedensgebet des Papstes.

Die Veröffentlichung des bekannten Friedensgebetes des Papstes in Zeitungen und Zeitschriften ist bekanntlich von der französischen Regierung verboten worden. Man fürchtete, daß auch dieses Gebet die Sehnsucht nach einem Frieden um jeden Preis allzusehr begünstigen würde. Das päpstliche Friedensgebet war zu „neutral", es hätte nach Wunsch und Geschmack der Franzmänner das „Unrecht Deutschlands" hervorheben sollen, oder, wie der „Temps" ausführt: „Gläubige Frankreichs, die ihr für den Frieden betet, für den wirklichen Frieden, ihr wißt, daß euer Flehen nur durch unseren Sieg erhört werden kann. In Schmerz und Sorge gebiert die Menschheit eine Zukunft aufrichtigen und dauerhaften Friedens, der von der Freude der befreiten Völker gewährleistet wird", also dem Dreiverbande und seiner Gefolgschaft von den Serben bis zu den Japanern, von den Senegalesen bis zu den Hindus.

Während man in Deutschland das schöne Friedensgebet des Papstes anstandslos in den Kirchen betet und als die Bitte um einen „Frieden aus Gottes Hand" versteht, so machen daraus die Franzosen ein Gebet um einen Frieden durch Frankreichs Sieg. Selbstverständlich beten auch wir um den Sieg Deutschlands, aber wir haben kein Recht dazu, diesen Sinn dem Gebete des Papstes zu unterlegen, das letztere aber halten die Franzosen für ihr Privileg. Welch ein Gegensatz der religiösen Auffassung!

Eine Reihe französischer Bischöfe hat erklärt, daß sie den Frieden im Bittgebet des Papstes nur als eine Bitte um Frankreichs Sieg auffassen können, in anderen Worten: Frankreichs Sache ist Sache des Papstes, Sache der Religion, Sache Gottes, Frankreich ist Gottes auserwähltes Volk, allein auf seiner Seite gibt es Gerechtigkeit, alle anderen Völker werden wie Sündenböcke in die Wüste gejagt.

Als die katholikenfeindliche Regierung der Republik ihren Feldzug gegen das Friedensgebet begann, war es der Erzbischof von Paris, Kardinal Amette, der sich dazu hergab, das Gebet „richtig" auszulegen. Diese „Auslegung" lautete:

„Möge der Friede, um den Gott anzuflehen der Heilige Vater uns bittet, fest und dauerhaft sein, ein Friede, der nach der Heiligen Schrift das Werk der Gerechtigkeit ist, ein Friede, welcher den Triumph der Gerechtigkeit und des Rechts voraussetzt."

Diese „Auslegung" hat der Präsident Poincaré als richtig anerkannt. Damit soll der Fall erledigt sein. Denn der Papst habe, nach dem „Echo de Paris", sich mit dieser Auslegung einverstanden erklärt. Das möchten wir denn doch sehr stark bezweifeln. Ein Papst, der sich sein Friedensgebet durch einen Kardinal „verbessern" läßt, daran glauben wir nicht!

Zur Interpretation des Kardinals Amette folgt noch eine weitere Mitteilung der „Köln. Volksztg." aus Rom vom 8. Februar:

„Die gestern vom Kardinal Amette in Paris gegebene leidenschaftliche, einseitige und ungerechte Interpretation des päpstlichen Friedensgebetes begegnet hier einer allgemeinen Zurückweisung. Man glaubt, daß der Vatikan sie nicht mit Stillschweigen übergehen wird."

Über die Kriegslage im Osten

schreibt unser Berliner militärischer Mitarbeiter:

Der Vormarsch der österreichischen Truppen in der Bukowina macht bemerkenswerte Fortschritte und man erkennt deutlich, wie ein Talabschnitt nach dem anderen von unseren Waffengefährten in siegreichem Kampfe erobert wird. Zunächst erreichten sie, über das Karpathengebirge von West nach Ost vorgehend, das Tal der Moldawa. Der in seinem oberen Teile von Norden nach Süden sich hinziehende Fluß nimmt bei Luisenthal und Pozoritte, in dem er einen scharfen, rechten Winkel bildet, seinen nach Osten sich erstreckenden Lauf. In diesem Tale drangen die Oesterreicher nach Osten vor, besetzten zunächst Kimpolung und drangen dann weiter bis Wama vor, wo, vom Norden kommend, die Moldawitze einmündet. Gleichzeitig wurde auch weiter im Norden das obere Tal der Suczawa erreicht, das sich vom Westen nach Osten erstreckt, und an dessen Austritt aus dem Gebirge der große Ort Radautz liegt. Verfolgt man die von den österreichisch-ungarischen Truppen erreichten Orte auf der Karte, so erkennt man, daß der Vormarsch in breiter Front von Westen nach Osten erfolgt: mit dem nördlichen Flügel im oberen Suczawatale, mit dem südlichen Flügel im mittleren Moldawatale. Dieser Flügel ist bereits weit nach Osten vorgedrungen und bezeichnet anscheinend den Anfang einer Schwenkung; denn es ist ganz klar, daß der weitere Vormarsch in der allgemeinen Richtung auf Czernowitz gerichtet sein muß.

Die Russen befinden sich, wie aus Bukarest gemeldet wird, bereits auf dem allgemeinen Rückzuge, der in drei Kolonnen in der Richtung auf Kolomea, Seletin und jenseits von Kimpolung ausgeführt wird. Die Stadt Suczawa ist bereits geräumt. Nach ungarischen Nachrichten sollen die großen Industrieanlagen im südlichen Teile der Bukowina unbeschädigt geblieben sein. Sie haben ihren Betrieb unmittelbar nach dem Einrücken der österreichisch-ungarischen Truppen wieder aufgenommen. In den übrigen Teilen der Karpathen, an der galizischen Front, werden die Kämpfe weitergeführt. Den verbündeten Truppen gelang es dabei, einen von den Russen hartnäckig verteidigten Ort nördlich des Sattels von Bolowec im Waldgebiete zu nehmen, wobei zahlreiche Gefangene gemacht und viel Munition und Kriegsmaterial erbeutet wurde.

Mitteilungen aus dem österreichisch-ungarischen Kriegspressequartier weisen erneut auf die großen Schwierigkeiten der dortigen Kämpfe hin. Der Feind befindet sich an der langen Front in vorzüglich befestigten Stellungen, die sehr schwer einzunehmen sind. Die Marschbewegungen sind bei dem tiefen Schnee, der in den Karpathen liegt, außerordentlich schwierig und gehen deshalb nur langsam vorwärts. Die Entwicklung des Gefechts an den steilen Gebirgsabhängen ist außerordentlich behindert. Deshalb können auch die Operationen nur außerordentlich langsam vor sich gehen. Die Russen können nur Schritt für Schritt zurückgedrängt werden. Desto höher ist aber auch jeder Vorteil zu bewerten, den die Verbündeten bei den dortigen schwierigen Verhältnissen erzielen. Gegen den Dukla-Paß haben die Russen wiederum neue Verstärkungen herangeführt und ihre Angriffe wiederholt, die aber wieder erfolgreich abgewiesen worden sind, wobei 340 Gefangene und 3 Maschinengewehre in die Hände der Sieger fielen. So ist also auch der neue Versuch der Russen, nach Ungarn durchzubrechen, wieder vereitelt worden.

Auf den übrigen Teilen der Schlachtfront in Westgalizien und Polen hat im allgemeinen Ruhe geherrscht. Es wurde hauptsächlich nur lebhafter Geschützkampf geführt. In Nordpolen setzten die deutschen Truppen die Angriffe am Bzura- und Rawka-Abschnitt unentwegt fort. Die in Paris eingetroffenen russischen Telegramme weisen darauf hin, daß die deutschen Angriffe im Weichselgebiet mit erneuten Kräften eingesetzt hätten. Sie seien nicht als Demonstration aufzufassen, sondern es handelt sich um eine neue Offensive, deren Zweck ganz offenbar sei, die russischen Stellungen zu durchbrechen, koste es, was es wolle.

An der ostpreußischen Grenze haben sich nur Gefechte rein örtlicher Natur abgespielt, die ohne Bedeutung für die Gesamtoperationen sind. Im übrigen ist die Lage unverändert geblieben.

In der auswärtigen Presse wird wiederholt auf den großen Waffenmangel hingewiesen, der in der russischen Armee herrschen soll und der einen für die Armee gefährlichen Umfang angenommen hat. Treffen diese Angaben zu, und die Nachschübe werden bereits mit aus dem Krimkriege stammenden alten Flinten und gar Stücken ausgerüstet, so muß allerdings die Widerstandskraft des russischen Heeres immer mehr abnehmen. Damit wächst aber für uns die Hoffnung auf einen schließlichen glücklichen Ausgang der schon so lange anhaltenden Kämpfe.

Allgemeiner Rückzug der Russen in der Bukowina.

bb Mailand, 10. Febr. (Privattelegr.) Dem „Secolo" wird aus Bukarest vom 8. Februar gemeldet: **Nach Artilleriekämpfen in der Bukowina, die zwei Tage und zwei Nächte hindurch andauerten, haben die Russen an der Front Kirlibaba—Jakobeni—Waleputna—Walecapul einen allgemeinen Rückzug in drei Richtungen begonnen. Der rechte Flügel der russischen Formation zieht sich nach Kolomea, das Zentrum nach Selectin und der linke Flügel über Kimpolung zurück, das schon von den Oesterreichern besetzt wurde. Infolge dieser Bewegung haben die Oesterreicher, die sich schon bei Dorna—Watra konzentriert hatten, diesen Raum verlassen, um die Russen zu verfolgen. Die Stadt Suczawa am gleichnamigen Flusse an der Nordwest-Grenze Rumäniens wurde von den Russen verlassen. Auch Czernowitz wird wahrscheinlich baldigst von den Russen verlassen werden.**

WTB Budapest, 10. Febr. Der „Pester Lloyd" meldet aus Durdujeni: **Unter unbeschreiblichem Jubel der Bevölkerung zogen gestern unsere Vortruppen, Honvedhusaren, in Suczawa ein.** Die Stadt trug Flaggenschmuck. Um 2 Uhr erfolgte der Einzug der Nachtruppen. Die Soldaten wurden auf der Straße von der Bevölkerung umarmt und geküßt. Die Russen zogen sich vollständig gegen Czernowitz zurück. In Radautz ließen sie 200 mohammedanische Soldaten zurück, in Hatna 30 Tscherkessen. **Die Städte Kimpolung, Gurahumore und Suczawa sind in unserem festen Besitz.** Nachmittags hier aus Czernowitz eingetroffene Personen berichten, daß der russische Gouverneur Eureinow gestern sich samt dem Stabe und der ganzen Garnison nach Nowosielitza zurückzog. **Unsere Truppen marschieren gegen Czernowitz.**

Kleinere Erfolge auf beiden Kriegsschauplätzen

WTB Großes Hauptquartier, den 10. Februar, vormittags. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Abgesehen von kleineren Erfolgen, die unsere Truppen in den Argonnen, am Westabhang der Vogesen bei Ban-de-Sapt und am Hirzbacher Walde erreichten, ist nichts zu melden.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Vereinzelte Gefechte an der ostpreußischen Grenze entwickelten sich hier und da zu Kampfhandlungen von größerem Umfang. Der Verlauf ist überall normal.

In Polen rechts und links der Weichsel sind keine Veränderungen eingetreten.

Oberste Heeresleitung.

Die Lage in den Karpathen.

bb Berlin, 10. Febr. (Privattelegr.) Dem „Berl. Lokalanz." wird aus dem österreichisch-ungarischen Kriegspressequartier folgendes gemeldet: Die Lage in den Karpathen wird in großen Zügen folgendermaßen geschildert: **Es wird ununterbrochen an der ganzen Front sehr hartnäckig gekämpft.** In den, in der letzten Zeit besonders scharfen Angriffen ausgesetzten Kampfesstellungen an der Dukla-Senke ist es gelungen, **das Vordringen der Russen einzudämmen.** In den karpathischen Waldgebieten haben die Deutschen und unsere Truppen größere Fortschritte erzielt, obwohl hierbei **unsägliche Schwierigkeiten** zu überwinden waren. Auch in der Bukowina ist es wiederum ein Stück vorwärts gegangen. An der übrigen Kampfesfront herrscht Ruhe.

Oesterreich-Ungarns Tagesbericht.

WTB Wien, 10. Febr. **Amtlich wird verlautbart vom 10. Februar: Die allgemeine Lage in Polen und Westgalizien ist unverändert.**

Die Kämpfe in den Karpathen dauern an.

Die Bukowina ist bis zur Suczawa vom Feinde geräumt, der stellenweise fluchtartig zurückweicht. Mit unbeschreiblicher Freude begrüßt die Bevölkerung unsere vorrückenden Truppen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der Menschenverlust Frankreichs.

* Genfer Nachrichten haben den beim französischen Heere bis Ende Januar eingetretenen Verlust an Toten — und zwar nur an Söhnen Frankreichs selbst — auf rund 450 000 angegeben. Die bis heute verstrichenen Februartage dürften, infolge der unter schweren Verlusten abgeschlagenen französischen Angriffe an verschiedenen Stellen, noch mehrere Tausend hinzugefügt haben. Einen Begriff davon, was der Verlust an Toten nicht nur für das Heer, sondern auch für die Nation bedeutet, gewinnt man, wenn man nach den bekanntgewordenen amtlichen französischen Statistiken die Zahl der 1905 bis 1912 militärpflichtig Gewordenen und zum Dienst mit der Waffe Ausgehobenen derjenigen der männlichen Geburten von 1885 bis 1892 gegenüberstellt, wie es die folgende Tabelle beweist, die wir in der „Köln. Ztg." finden:

Geburtsjahr	Männliche Geburten	davon militärpflichtig geworden	Zum Waffendienst ausgeh. *)
1885	474 000 rd.	1905 337 000 rd.	258 000
1886	466 000 „	1906 327 000 „	279 000
1887	459 000 „	1907 314 000 „	259 000
1888	451 000 „	1908 318 000 „	248 000
1889	450 000 „	1909 315 000 „	259 000
1890	428 000 „	1910 316 000 „	258 000
1891	443 000 „	1911 302 000 „	243 000
1892	438 000 „	1912 314 000 „	256 000

Fügen wir die Zahl männlicher Geburten in den Jahren 1907 mit 388 000, 1908 mit 397 000, 1909 mit 389 000, 1911 mit 355 000 und 1912 mit 352 000, die amtlich bekanntgegeben worden sind, alles natürlich in runden Zahlen, hinzu, so ergibt sich, daß **die Zahl der Toten den Ertrag an männlichen Geburten** in den einzelnen Jahren seit 1888 **übersteigt und fast die doppelte Ziffer der jährlich für den Dienst mit der Waffe Ausgehobenen erreicht.**

*) Einschließlich später tauglich befundene und eingestellte Zurückgestellte früherer Jahrgänge.

Französischer Generalstabsbericht.

WTB Paris, 10. Febr. Amtlicher Bericht von gestern abend 11 Uhr: Es wurde nichts von Bedeutung gemeldet. Nachmittags sprengten wir vor Fay südwestlich Peronne eine Minengalerie, wo feindliche Soldaten arbeiteten.

Die französischen Stellungen an der Aisne.

bb Rotterdam, 10. Febr. Der militärische Mitarbeiter des „Nieuwe Rotterdamsche Courant" schreibt nach seinem Besuche der französischen Stellungen bei Soissons in einem längeren Artikel über die dort ausgefochtenen Kämpfe, wobei er die Tapferkeit auf beiden Seiten hervorhebt und die Anerkennung des Verhaltens der deutschen Soldaten durch die französischen Offiziere wiedergibt. **Die beiden Parteien besitzen jetzt sehr starke Stellungen, von denen die französische auf dem rechten Aisneufer die stärkste, aber auch für einen neuen Angriff die geeignetste ist.** Vor der Kämpfen bei Soissons hatten jedoch die Franzosen noch günstigere Stellungen inne. Damals besaßen sie, abgesehen vom linken Ufer, auch noch eine beherrschende Höhe am rechten Ufer, von wo aus sie die deutschen Stellungen mit ihrem Feuer bestreichen konnten und durch im rechten Augenblick herangebrachte Verstärkungen die deutschen Stellungen hätten erobern und sich dadurch zum Meister des Aisnetales hätten machen können. **Sie haben aber die beherrschenden Höhen des rechten Ufers verloren, wodurch es für sie jetzt noch schwerer geworden ist, die Deutschen aus ihren Stellungen zu vertreiben.** Der Berichterstatter glaubt seinen Gesamteindruck dahin zusammenfassen zu können, daß die französischen Stellungen am linken Aisneufer noch nicht bedroht sind und daher von einem Durchbruch der Deutschen an dieser Stelle vorläufig noch keine Rede sein könne.

Die günstigen Kämpfe im Argonner Walde.

bb **Genf,** 10. Febr. **(Privattelegr.)** Der bei heftigem Schneetreiben fortgesetzte Kampf im Argonner Walde hatte abermals **für die Deutschen einen günstigen Verlauf.** Die Furcht vor deutschen Minenwerfern veranlaßte die Mehrzahl der französischen Abteilungen, sich in einem minder gefährdeten Waldteile zu vereinigen. **Sie ließen in dem umstrittenen Waldgebiete ein einziges Bataillon zurück.** In ihrer Wochenschau erklärt die französische **Heeresleitung,** nichts Bedeutsames hervorheben zu können. Hierzu bemerkt die Militärpresse, der nächste Wochenbericht dürfte Interessanteres bieten; denn die **nachdrückliche Beschießung von Ypern und Furnes durch deutsche Geschütze ließe neue Kämpfe in Flandern erwarten.** Die durch deutsche Granaten verursachten großen Brände im Zentrum und dem Nordbezirke von Soissons dauerten gestern abend noch fort.

bb **Kopenhagen,** 10. Febr. **(Privattelegr.)** **Der von den Franzosen am Montag früh nach der Niederlage im Argonner Walde nördlich Mesnil les Hurlus eingeleitete Rückzug mußte unter dem Drucke der vordringenden deutschen Truppen fortgesetzt werden.**

Ein englisches Handelsschiff von einem deutschen U-Boot vernichtet?

bb **Berlin, 10. Febr. (Privattelegr.) Eine Sonderausgabe der „Times" meldet, daß ein englisches Schiff mit Bemannung untergegangen ist, wie man annimmt, von einem Unterseeboote getroffen. Nach der Art, wie die „Times" den Fall meldet, muß es sich um eine nicht unbedeutende Angelegenheit handeln.**

21 vermißte Schiffe.

bb **Hamburg,** 10. Febr. Die Londoner „News" veröffentlichen **eine zweite Liste von 21 französischen und englischen Schiffen** mit einem Gesamttonnengehalt von 145 050, von denen jede Nachricht fehlt. Man nimmt an, wie dem „Hamburger Fremdenblatt" aus Kopenhagen gemeldet wird, daß sie verloren sind. Die meisten dieser Schiffe waren auf dem Wege nach den Heimathäfen.

England und der Unterseebootkrieg.

Der englische Völkerrechtslehrer an der Universität Cambridge, L. Oppenheim, Verfasser eines berühmten Lehrbuches über International law, hat Anfang 1914 in der Zeitschrift für Völkerrecht einen Artikel über feindliche Kauffahrteischiffe im Seekriege veröffentlicht, der dem Sinne nach die glänzendste Verteidigung des von Deutschland geführten Unterseebootkrieges bildet. Oppenheim sagt nämlich auf Seite 163 der erwähnten Zeitschrift:

Die Wegnahme der feindlichen Kauffahrteischiffe im Seekriege ist eine feindselige Handlung, eine Handlung, welche zur Kategorie der Feindseligkeiten im Seekriege gehört. Angriffsobjekte im Seekriege sind ja vorzüglich die feindlichen Kriegsschiffe: um die Seemacht des Feindes zu brechen; die feindlichen Kauffahrteischiffe: um den Seehandel des Feindes lahm zu legen.

Oppenheim stellt also hier das Vorgehen gegen feindliche Handelsschiffe auf eine Stufe mit dem gegen Kriegsschiffe. Er charakterisiert auch die Wegnahme der erstern als einen Akt der Gewalt. Wird dadurch nicht der deutsche Plan, geeignetenfalls ein englisches Handelsschiff in Grund und Boden zu schießen, glänzend gerechtfertigt? fragt die „Köln. Ztg.". Deutschland gebt aber, obwohl Oppenheim Handels- und Kriegsschiffe grundsätzlich gleichstellt, noch viel milder vor, indem es jedenfalls dann, wenn dies den Umständen entsprechend möglich ist, die englischen Handelsschiffe anhalten und der Besatzung Gelegenheit, sich zu entfernen, geben will. Oppenheim hat damals seine Ausführungen deshalb gemacht, um die Bewaffnung englischer Handelsschiffe zu rechtfertigen. Er wird nicht dagegen einwenden können, daß man dieselben Gründe auch für die deutschen Maßregeln ins Feld führt.

Englische Kriegslust.

bb Die Londoner „Daily Mail", der man gewiß nicht vorwerfen kann, daß sie zu den „Miesmachern" gehört, veröffentlicht „kleine Bilder, gesehen auf Urlaub" von einem englischen Soldaten. Der „Private" leitet seine Schilderungen von Kampflust eigenartig ein, wie folgt:

„Männer überall, überall Männer. Und keiner von diesen Männern ist Soldat. Hotels, Omnibusse, Theater, Tramwagen sind voll von ihnen. Männer, die wie gewöhnlich ins Geschäft gehen, Männer, die komfortabel ihre Diners speisen; Männer, die in ihren Betten überlange liegen bleiben; Männer, die über einen lachen, wenn man sie in der Kitchenertracht passiert, und ausrufen: „Seht den komischen Korporal!"; Männer, die Soldaten sein könnten — aber es nicht sind. — Der Urlaub hat mich belehrt, daß nicht alle Briten britisch sind. — „Hallo!" sagte einer mit ein wenig albernem Lächeln. „Ich hörte, daß Sie gegangen sind." Er trug seinen gewöhnlichen schwarzen Rock und gestreifte Beinkleider und blickte nachdenklich auf meine Gamaschen. „Sehen Sie," sagte er, rot werdend, „meine Firma will mir nichts bezahlen, wenn ich gehe, noch auch meinen Wiedereintritt garantieren." — „Aber Sie sind allein und haben Geld gespart." — „Das ist ungerecht. Meine Firma bezahlte die Leute zuerst, und jetzt — —." „Und jetzt? Schlappe will sie natürlich nicht bezahlen." — Wir trennten uns. Ich habe von sieben anderen gehört, die Soldaten sein müßten. A. ist Sekretär eines großen Mannes. Er sagt, daß dieser ihn nicht entbehren könne. B.'s Braut sagt: „John hat keine große Lust, und ich halte es für zwecklos, ohne sie zu gehen. Ich denke auch nicht, daß die Armee für ihn paßt." — C. ist ein Bahnangestellter, der heiraten will. — Die anderen vier sind Mechaniker: „Wir können bei den Ingenieuren nicht mehr ankommen, und wir mögen natürlich nicht für 1 Schilling den Tag gehen." — Ich sehe dieselben müßigen jungen Leute auf den Plätzen paradieren, dieselben kräftigen Straßenbahnschaffner Karten lochen, dieselben starken Konstabler den Verkehr in Ordnung halten. — —"

Französische Handelsdampfer vor dem Londoner Prisengericht.

bb **Paris,** 10. Febr. Das Londoner Prisengericht hat das französische Generalkonsulat in London benachrichtigt, daß der Urteilsspruch über die **Beschlagnahme der drei französischen Dampfer „Dannube", „Normand" und „Chateau Briand"** Ende dieser Woche abgegeben werden würde. Die Dampfer waren nach neutralen Häfen unterwegs, als sie von **englischen Kreuzern aufgebracht** und infolge ihrer Ladung, die Kriegskontrebande enthielt, als gute Prise erklärt wurden. Das französische Generalkonsulat hat alle Interessenten in Frankreich aufgefordert, umgehend irgendwelche Einsprüche dem Londoner Prisengericht zugehen zu lassen, doch ist aus verschiedenen Anzeichen zu schließen, **daß Reklamationen kaum Erfolg haben werden.** Die ganze Angelegenheit erregt hier begreiflicherweise großes Mißvergnügen, und man hält allgemein die Handlungsweise der Engländer für einen schweren Fehler. — Es wird die Engländer kaum bekümmern, ob man in Frankreich ihre Handlungsweise für einen Fehler hält, da sie ja doch die Franzosen schon seit längerer Zeit nur noch als ihre gehorsamen Vasallen ansehen.

Zur deutschen Kriegsgebiets-Erklärung.

Maßnahmen der holländischen Amerika-Linie.

bb **Berlin,** 10. Febr. Auf eine Anfrage des „Berl. Tagebl." an das Berliner Kajütenbureau der holländischen Dampfschiffahrtsgesellschaft wurde diesem vom königlich holländischen Lloyd mitgeteilt:

„Wir wurden telegraphisch verständigt, daß vorläufig die Kanallinie beibehalten wird, bis nähere Anweisungen der holländischen Regierung ergangen sind. Gleichzeitig wurde uns telegraphisch versichert, **daß alle Vorsichtsmaßregeln getroffen sind, um die Schiffe des holländischen Lloyd äußerlich als solche kenntlich zu machen und sie in der Kriegszone vor einer Verwechselung mit englischen Schiffen, die die holländische Flagge führen, zu schützen.**

Die Angst in Calais.

bb **Rotterdam,** 10. Febr. Nach Berichten Pariser Blätter aus Calais ist infolge der deutschen Ankündigung eines schonungslosen Handelskrieges gegen England **eine große Stockung im Passagierverkehr** eingetreten. Die Fahrzeiten der Dampfer werden zwar noch inne gehalten, die Schiffe fahren **jedoch fast vollständig leer.** Die Reisenden bleiben in Calais und können sich nicht entschließen, **für die so kurze Ueberfahrt ihr Leben** den von den deutschen Unterseebooten bedrohten Dampfern anzuvertrauen. Die in Dunkelheit fahrenden Dampfer werden merkwürdigerweise von den Reisenden lieber genommen, als die am Tage verkehrenden. Aus dieser Verkehrsstockung haben sich mancherlei Uebelstände ergeben. Alle Hotels in Calais sind überfüllt, und neu ankommende Reisende müssen versuchen, in Schuppen und Speichern notdürftig Unterkunft zu finden.

Steigen der Seefrachten.

WTB **Lyon,** 10. Febr. Dem „Nouvelliste" zufolge sind die Frachten für Getreide von Amerika nach französischen Häfen von 80 Cent. für den Doppelzentner vor dem Ausbruch des Krieges **auf über 3 Francs für den Doppelzentner gestiegen.** Die Ankündigung des Handelskrieges durch Deutschland werde **ein weiteres beträchtliches Steigen der Frachten zur Folge haben.**

Der Seeräuber der Welt.

* **Kiel,** 10. Febr. Vizeadmiral z. D. Kirchhoff **(Kiel)** schreibt über den Vernichtungskrieg gegen Englands Handel und Schiffahrt in den „Kieler Neuesten Nachrichten":

Wir fordern von den Neutralen nichts mehr als das, was England ihnen bisher auferlegte, und dem sie sich willenlos fügten. Englische Transporte sind zurzeit so gut wie ausnahmslos militärische zu nennen, denn England hat die Zufuhr von Lebensmitteln in dem von ihm zum Kriegsgebiet erklärten Meere verboten, um uns auszuhungern, und wir tun jetzt genau dasselbe, schlagen es also mit seinen eigenen Waffen. Wir tun militärisch das Gleiche wie England. Dieser Gegner kann die Nordsee durchaus nicht abschließen, dazu reichen selbst seine großen Kräfte nicht aus. Seine Schiffe suchen überall nach den Zielen herum, wir tun dasselbe. Auch unsere Kampfmittel haben jetzt vollkommene Freiheit in ihrem Auftreten, in ihrem Handeln, sie sind an keinen bestimmten Platz gebunden, was für ihre Sicherheit von größtem Belang ist. Sie setzen sich bei dieser Tätigkeit ebenso wenig wie sonst feindlichen Angriffen in besonders gefährdeter Lage, wie bei einer Blockade, aus, genau so, wie die Engländer. Jetzt gilt es den Kampf mit dem ärgsten politischen Schädling, **dem Seeräuber der Welt,** bis zum äußersten, bis aufs Messer.

*

WTB **Kopenhagen,** 10. Febr. „Extrablatt" schreibt in einem Leitartikel: Bis jetzt wissen wir nichts über die Mittel und die Methode, womit Deutschland die „Blockade" Englands durchführen will. Wer gerecht ist und die ruhige Ueberlegung bewahrt, **kann die deutsche Handlungsweise nicht verurteilen.** Wir stimmen nicht in das französische, englische und amerikanische Gebeul über die deutsche Barbarei ein. Daß Amerika, dessen Handel mit England durch eine Maßregel unterbunden wurde, sich über die deutschen Kriegspläne aufregt, versteht sich von selbst, **aber Amerika hat kein Recht, sie zu verurteilen, und kein Mittel, sie zu hindern. Man muß den Deutschen Recht geben, daß, wenn Deutschland die Macht hat, England auszuhungern, dies nicht nur seine Aufgabe ist, sondern daß es eine Schande wäre, wenn Deutschland es nicht täte.** Es würde allerdings gleichbedeutend sein mit der Lähmung des dänisch-englischen Handels, und deshalb können die Dänen nur wünschen, daß die „Blockade" nicht durchführbar ist, aber es wäre möglich, daß hierdurch

das Ende des Krieges näher gerückt

wird. Wenn England jetzt den Flaggenwechsel als zulässige Kriegslist bezeichnet, so sieht man, daß der Krieg keinerlei Grenzen für das, was zulässig ist, kennt, und daß es keine Schlechtigkeit gibt, die in Kriegszeiten nicht eine schöne Erklärung und Verteidigung fände, und daß alles, was einem bestimmten Zwecke dient, nicht nur zulässig, sondern plötzlich auch hoch moralisch, schön und edel erklärt wird. Die ganze Kriegsmoral, in Worten ausgedrückt, ist: **Die Not bricht alle Gesetze. Die volle Geltung dieses Satzes wird nur hinter heuchlerischen Worten verborgen.**

Die falsche Flagge.

Schwedische Verurteilung.

WTB **Stockholm,** 10. Febr. „Svenska Telegram Byran" schreibt: In schwedischen Reederkreisen, wie in der schwedischen Presse herrscht allgemein die Auffassung, daß mit der englischen Bekanntmachung über die Anwendung neutraler Flaggen **die neutrale Seefahrt vernichtet** ist. Die Presse ist diesmal fast vollständig darüber einig, die überraschend leichtsinnigen Ansichten Englands **zu verdammen.** „Dagens Nyheten," das leitende liberale Organ Stockholms, schreibt, daß man die englische Handlungsweise **streng verurteilen** müsse, denn erstens **zeuge sie von Feigheit,** die man nur mit Schmerz bei der stolzen englischen Nation feststellen könne, zweitens **bringe sie die Rechte der kleinen Völker** in Gefahr, was von seiten eines Landes unerwartet komme, das als besonderer Beschützer der kleinen Völker gelten wolle.

Im allgemeinen findet die Presse diese neue Kriegslist Englands, wie „Nya Dagligt Allehanda", die englische Bekanntmachung **lumpig** und man ist erstaunt über die **Rücksichtslosigkeit der Engländer,** die sich die Meerbeherrscher nennen und doch ohne weiteres ihre Zuflucht zur Benutzung der neutralen Flagge nehmen.

WTB **Stockholm,** 10. Febr. In der Frage des Mißbrauches der neutralen Flagge durch England bringt „Aftenbladet" einen scharfen Leitartikel. Das Blatt schreibt: **Hierdurch beraubt England alle neutralen Länder des Schutzes ihrer Flagge.** Es liegt eine scharfe Ironie darin, daß Großbritannien, das nach den verschiedensten offiziellen und privaten Aussprüchen die Herrschaft über die Meere ausübt, zu einer derartigen **Täuschung** greifen zu müssen glaubt, um seiner Handelsflotte den Schutz zu gewähren, **den die Kriegsflotte nicht mehr geben kann.** Die neutralen Regierungen können nicht umhin, mit aller Kraft dagegen Einspruch zu erheben, daß England sich der Flagge anderer Staaten bedient. Eine derartige Handlungsweise kann **unter keinen Umständen gerechtfertigt** werden, ebensowenig, wie etwa die Aneignung falscher Päße und gestohlener Visitenkarten, um durch eine **unrichtige Legitimation** den Schwierigkeiten auszuweichen. Dann steht auch dem nichts entgegen, daß ein solches unter schwedischer Flagge fahrendes Schiff Kanonen an Bord nimmt und ein deutsches Kriegsschiff beschießt. Damit wären wir in den Krieg hineingezogen. Schlimmere Aussichten für unser Land kann es eigentlich gar nicht geben.

Maßnahmen der Neutralen.

* **Kiel,** 10. Febr. Die vom deutschen Admiralstab angekündigten Maßnahmen in den zum Kriegsgebiet erklärten Gewässern rings um Großbritannien und Irland geben den nordischen Schiffahrtskreisen Anlaß, rechtzeitig Maßnahmen zu treffen, die eine Verwechselung mit feindlichen Schiffen verhüten. Ein schwedischer Seeoffizier schlägt in einem Schiffahrtsblatt vor, an beiden Seiten des Schiffsrumpfes ein breites Band in den Nationalfarben des neutralen Landes zu malen, da die Farben dort leichter erkennbar sind als in der Flagge. Der Vorschlag findet vielfach Zustimmung; er hat nur den Mangel, daß die Nationalität sich nur bei Tage erkennen läßt, es sei denn, daß eine Beleuchtung des Schiffsrumpfes ermöglicht werde. Es wird des weitern empfohlen, den Namen des Schiffes und den des Heimathafens in großen leicht erkennbaren Buchstaben zu beiden Seiten anzubringen, sowie eine recht große Flagge mit frischen Farben zu führen. Dadurch werde den Kriegführenden die Feststellung der Nationalität erleichtert. Eine falsche Flagge zu führen, sei leichter, als die genannten Kennzeichen einem Schiffe zu geben. Den neutralen Schiffen, denen irgend etwas begegnet, schreibt die Fachpresse vor, genaues Beweismaterial für die Schadloshaltung zu sammeln, namentlich den Zeitpunkt, den Ort und den Hergang in allen Einzelheiten schriftlich festzulegen.

Ein neuer englischer Willkürakt.

* **Kiel,** 10. Febr. Die britische Admiralität hat den ungewöhnlichen Schritt gemacht, zurückgehaltene feindliche Handelsschiffe für die Beförderung ihres Bedarfs an Kohlen heranzuziehen. Unter den Schiffen befinden sich die Flensburger Dampfer „Wega", „Denebala", „Levensau", „Hans Jost" und „Ursus". Man hat nichts davon gehört, daß das Londoner Prisengericht diese Schiffe als Prisen erklärt hat. Es ist anzunehmen, daß die Admiralität sich nicht damit begnügt, die festgehaltenen Schiffe nur für die Kohlenbeförderung zu verwenden, sondern daß sie diese tatsächlich deutsche Schiffe für ihre Truppentransporte über den Aermelkanal fahren läßt, ob mit einem Schein von Recht unter falscher Flagge, bleibt abzuwarten.

Die „Köln. Ztg." bemerkt hierzu: Will vielleicht die britische Admiralität zu ihren vielen Willkürlichkeiten noch diese fügen: Wenn schon bei den Truppen- oder andern Transporten ein Schiff den deutschen Unterseebooten zum Opfer fällt, so soll es wenigstens ein deutsches sein. Soll das ein neuer Schild sein, hinter dem der britische Löwe Deckung sucht?

Die englische Telegrammsperre nach Holland.

bb **Berlin,** 10. Febr. Ueber eine Sperrung des Telegrammverkehrs zwischen Holland und England wird den Morgenblättern weiter berichtet: Während des ganzen Tages ist über das englisch-holländische Kabel nicht eine einzige Meldung in Holland eingelaufen. Die Erscheinung ist um so merkwürdiger, als nach Erkundigungen an zuständiger Stelle keine Störung der Kabellinie vorliegt. Es seien zwei Vermutungen aufgetaucht, einmal die, daß das Kabel von der Regierung für ihren Meinungsaustausch mit den Vereinigten Staaten voll in Anspruch genommen sei, und dann die andere, daß eine Sperrung des Kabels durch England vorliege, um Mitteilungen über die englischen Truppentransporte nach Holland zu verhindern.

Graf Zeppelin über den Luftkrieg.

bb **Amsterdam,** 10. Febr. **(Privattelegr.)** Der Berliner Korrespondent der amerikanischen „United Preß" **hatte** eine Unterredung mit **dem Grafen** Zeppelin über den Luftkrieg, die in englischen Blättern wiedergegeben wird. Graf Zeppelin sagte u. a.: Ob jemals so große Gefechte in der Luft stattfinden werden, wie jetzt zur See, wird die Zukunft lehren. **Ich glaube es nicht.** Es gibt niemand, der das Töten von Nichtkämpfern mehr bedauert, als ich. Aber werden denn auch sonst keine Nichtkombattanten getötet? Warum dann dieser Notschrei? **Nur weil England fürchtet, daß die Zeppeline seine „splendid isolation" zerstören werden! Und weil es selbst derartige Schiffe nicht bauen konnte, sucht es die Welt dagegen in Aufruhr zu bringen.** Die Bemannung der Zeppeline wünscht ebenso wenig, Frauen und Kinder zu töten, wie Offiziere und Mannschaften der Artillerie. Der beste Beweis für die humane Gesinnung der Zeppelin-Soldaten ist, daß in den englischen Städten nichtexplodierbare Bomben gefunden wurden, die sie als Ballast beim Steigen in größere Höhen abwerfen. In diesem Falle wird dafür gesorgt, daß sie nicht explodieren.

Eine neutrale Friedenskonferenz.

WTB **London,** 10. Febr. „Daily Telegraph" meldet aus Washington: Die vom Senator Follette verfaßte **Resolution, die die neutralen Nationen einlädt, sich für die Beendigung des Krieges einzusetzen,** wird wahrscheinlich morgen der Senatskommission für auswärtige Angelegenheiten vorgelegt werden. Die Resolution fordert die Vereinigten Staaten auf, sobald als möglich eine **Konferenz der neutralen Staaten** einzuberufen, die über die **Politik zur Erhaltung des Friedens der Neutralen beraten** und ihre **Dienste zur Vermittlung zwischen den Kriegführenden** anbieten soll. Die Resolution wird hier als ein außerordentlich wichtiger Schachzug betrachtet und hat Aussicht, angenommen zu werden. Die Resolution schlägt vor, zukünftige Konflikte durch eine allgemeine Einschränkung der Rüstungen zu verhindern, die Verschiffung von Waffen aus einem Lande in ein anderes einzustellen und gewisse Handelsrouten zu neutralisieren.

Neue Konferenz der nordischen Könige.

WTB **Kopenhagen,** 10. Febr. Die drei nordischen Reiche beschlossen, die in Malmoe begonnenen gemeinschaftlichen Verhandlungen fortzusetzen, um über die Frage der deutschen Nordseesperrung sowie über die englische Erklärung zu beraten, die zuläßt und billigt, daß die englischen Handelsschiffe sich der neutralen Flagge bedienen, sowie über die Frage der treibenden Minen in den nordischen Gewässern. Die Zeit der neuen Zusammenkunft ist noch unbestimmt.

Der „heilige" Krieg.

Die Operationen am Suez-Kanal.

WTB **Konstantinopel,** 10. Febr. Die türkischen Blätter besprechen die ersten Operationen am Suez-Kanal und legen großen Optimismus hinsichtlich der Sicherheit des Erfolges an den Tag, indem sie die Schwierigkeiten hervorheben, die sich den Engländern bei der Verteidigung Aegyptens einerseits gegen die türkische Armee und anderseits gegen die die Streitkräfte der Senussi und gegen die eingeborene Bevölkerung entgegenstellen, die sich bei den ersten entscheidenden Erfolgen der türkischen Armee gegen die Engländer erheben würden. Die Blätter verweisen auf gewisse, für die Engländer beunruhigende Anzeichen, wie die Zerstörung der Druckerei und der Redaktion der in Kairo erscheinenden englandfreundlichen Zeitung „Almokattan" und die körperliche Züchtigung, die die Geistlichen erleiden mußten, die in den Freitagsgebeten statt den Namen des Kalifen den des falschen Khediven nennen wollten. Weiterhin hebt der „Tanin" die Bedeutung der türkischen Erfolge in Mesopotamien, namentlich die Besetzung der 70 Kilometer nördlich von Mohammara gelegenen persischen Stadt Haviz hervor. Das Blatt erfährt, daß die Engländer, die einsehen, daß sie in der Provinz Irak nichts erreichen können, und die Gefahren erfassen, die Bassorah drohen, anfangen, die Muselmanen zu mißhandeln. — „Ikdam" hebt bei Besprechung der Lage der Zentralmächte insbesondere die wirksame Betätigung Deutschlands zur See, die Erfolge der österreichisch-ungarischen Armee und die glänzende finanzielle Lage Deutschlands und Oesterreich-Ungarns, sowie auch die den Dreiverband erwachsenden Schwierigkeiten hervor. Das Blatt gibt seiner Zuversicht auf den günstigen Enderfolg der Zentralmächte Ausdruck — Ein Vertreter des Großscheichs der Senussen, Seid Ali Halil, der hier eintraf, hat in einem Interview erklärt, daß gleich, nachdem das Fetwa über den Dschihad in Afrika bekannt geworden war, sämtliche Muselmanen sich unter großer Begeisterung mit den Senussis und den algerischen Kriegern vereinigt haben. **Die Nachricht vom Dschihad** sei bereits in ganz Afrika verbreitet. Seid Ali Halil bestättigt die Meldung von den ersten Erfolgen der Senussen.

Maritz nicht gefangen.

bb **Amsterdam,** 10. Febr. „Daily Mail" meldet an versteckter Stelle aus Kapstadt: Während die Bewohner von Kakamas sich durch die angebliche Ergebung von Maritz sicher glaubten, machten 600 Deutsche einen plötzlichen Angriff auf die Stadt. Jetzt fragt man sich, ob Maritz an der Spitze der Angreifer stand. Bestimmt ist nur, daß ein Teil des Maritz-Kommandos sich ergeben hat. Mit der ausposaunten Gefangennahme Maritz' ist es also wieder nichts.

Sozialdemokratische Kundgebung für den Krieg.

bb **Mainz,** 10. Febr. Nach einem Vortrag des Reichstagsabgeordneten Dr. David nahm die hiesige sozialdemokratische Partei eine Resolution an, welche die Haltung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion vom 4. Aug. und 2. Dez. billigt. Die Versammlung erkennt **die Verteidigung des Vaterlandes als Pflicht der sozialdemokratischen Arbeiter** an, die an der Erhaltung des wirtschaftlichen Lebens, der Kultur und des staatlichen Bestandes Deutschlands interessiert sind. Den im Felde stehenden Kämpfern und allen, die im Inlande für die Verteidigung des Vaterlandes ihre Kräfte widmen, wird der Dank ausgesprochen. **Man erwartet, daß dieser Krieg zu einem ehrenvollen Abschluß führen werde, der dem deutschen Volke die Segnungen des Friedens und der ruhigen Arbeit sichert.**

Kohlennot in Italien.

WTB **Zürich,** 10. Febr. Die „Neue Züricher Zeitung" meldet: Laut „Italia" ist die Frage der Kohlenbeschaffung für Italien weit ernster als die Getreideversorgung. Auf englische Kohle sei nicht mehr zu rechnen, ebensowenig auf amerikanische, wegen der ungeheuren Frachtsätze. **Die Rettung der italienischen Industrie könne nur noch aus Deutschland kommen.** Eine Kommission der Wasserleitungs- und Gasgesellschaften wurde vom Ministerpräsidenten und vom Handelsminister empfangen, denen sie durch die Kohlennot hervorgerufene Lage nahelegte und Abhilfe nachsuchte.

König Ludwig bei Krupp.

WTB **Essen,** 10. Febr. Seine Majestät der König von Bayern ist heute nachmittag um 5 Uhr 15 Min. auf dem Hügel eingetroffen. In seiner Begleitung befanden sich außer dem engeren Gefolge der Schwiegersohn des Königs, Herzog Ferdinand von Calabrien, und der bayrische Kriegsminister Freiherr Kreß von Kressenstein. Zum Empfange Sr. Majestät hatten sich eingefunden: der bayrische Gesandte in Berlin Graf von und zu Lerchenfeld, der Oberpräsident der Rheinprovinz, Freiherr von Rheinbaben, und der stellvertretende General des 7. Armeekorps, Freiherr von Gayl.

Aus der Kriegstagung der russischen Duma.

WTB **Petersburg,** 10. Febr.

Präsident Rodzianko erklärte zu Anfang seiner Rede, daß das Rußland, welches sich beim Aufruf des Zaren mit Millionen von Bajonetten bewaffnete, nach sechs Kriegsmonaten immer noch aufrecht, stark und unerschütterlich (?) dastehe, beseelt von einem einzigen und ungeteilten Willen. Die tapfere Flotte sei ohne Aufhebens an dem großen Werk der Verteidigung des Vaterlandes tätig. Der Präsident sagte: Gott wollte unser Geschlecht zum Zeugen des größten Weltkampfes machen zwischen zwei entgegengesetzten Grundsätzen: dem des Friedens der Völker und des Rechts (!) auf der einen Seite und dem des gierigen Militarismus und der groben Gewalt auf der anderen Seite. Rußland wollte und suchte diesen Krieg nicht (??). Wir stehen nicht allein in dem großen Kampfe; Serbien und Montenegro kämpfen mit uns und geben den Beweis für den Triumph des Geistes über die grobe Kraft. (Beifall.) Das tapfere belgische Volk trat als erstes in den Kampf, indem es sich nicht um seinen Ruin kümmerte und unerhörte Leiden ausbielt. Belgien setzt den Kampf auch heute noch fort. In diesem Ringen brauchten wir starke und kräftige Verbündete, und in der Tat kämpft das edle und mächtige England für die gerechte Sache (!). (Lebhafte Huldigungen für den Botschafter Englands.) Der Präsident hob dann hervor, daß alle Bemühungen der Feinde, die dahin gehen, Zwietracht zwischen die Verbündeten zu säen, erfolglos blieben. Der Horizont des Dreiverbandes sei rein und wolkenlos. Die Duma entbiete ihren Gruß den Botschaftern Frankreichs und Englands. Auch das japanische Volk, ein Freund von Recht und Gerechtigkeit (!!), kämpfe mit Rußland zusammen. (Beifall zu Ehren des japanischen Botschafters.) Der weise Erlaß des Kaisers heilte sein Volk von dem Uebel, das seine Kraft untergrub, indem er es auf den Weg erleuchteter Mäßigung führte. Der Präsident schloß mit den Worten: Dieser Krieg muß ein siegreicher sein. (Lebhafter Beifall.) Wir werden kämpfen, bis die Feinde die Friedensbedingungen annehmen, die wir ihnen diktieren werden. (Die gesamte Duma bereitete dem Präsidenten eine begeisterte Huldigung.)

Darauf ergriff Ministerpräsident Goremykin das Wort und sagte: Jetzt, da sich der glückliche Ausgang des Krieges (?) immer klarer abzeichnet, seut sich der tiefe Glaube des russischen Volkes an den schließlichen Triumph in Sicherheit um. (Rufe: Es lebe unser Heer!) Der heroische Stolz Rußlands, die Taten unserer Truppen und die wertvollen Dienste unserer Verbündeten, die große Anstrengungen machen, um den Feind niederzuschlagen, der schon schwächer (?) wird, bringen uns jeden Tag dem ersehnten Ziel (!) näher. Die feste Eintracht aller Russen, die der Krieg hervorrief, ist nach der Eroberung von Galizien, welches die letzte Perle sei, die an der lebensvollen Krone des Zaren gefehlt habe, stärker geworden. (Beifall.) Nicht weniger erbaulich ist die brüderliche Annäherung zwischen dem russischen und dem polnischen Volke (?), welches ohne Murren die Prüfungen erträgt, die ihm auferlegt sind. Gleichzeitig wird die Anziehungskraft der slawischen Stämme untereinander immer stärker. Seit dem Tage, an dem ich zum letzten Male zu Ihnen gesprochen habe, hat sich vor allem das große Ereignis vollzogen, daß die Türkei auf die Seite unserer Feinde getreten ist. Aber ihr Widerstand ist schon von den ruhmreichen kaukasischen Truppen gebrochen worden, und die glänzende Zukunft Rußlands am Schwarzen Meere vor den Mauern von Konstantinopel tritt in immer mehr zunehmender Klarheit zutage. Dieser Krieg hat auch die Frage der Unabhängigkeit unserer Industrie vom Joche der Deutschen aufgeworfen. (Beifall.)

Dann bestieg Minister des Aeußern, Sasonow, die Rednertribüne. Da die deutschen und österreichisch-ungarischen Urheber dieses in so leichtsinniger Weise entfachten Brandes sich rechtfertigen wollen, so bemühen sie sich, ihre Länder und das Ausland zu belügen, indem sie beteuern, daß sie zum Kriege gezwungen wurden. Ich ergreife die Gelegenheit, hier von der Tribüne des Parlaments herab kategorisch die Verleumdung zu dementieren, denn wenn die jüdische Bevölkerung auf dem Kriegsschauplatze gelitten hat, so ist dieser Uebelstand nicht zu verhindern,

denn die Bewohner der feindlichen Gegenden haben immer zu leiden. Der deutsche Botschafter in Washington war ettrigst bemüht, solche Gerüchte auszustreuen und in den Vereinigten Staaten eine uns feindlich gesinnte Stimmung zu schaffen. Der Minister wies dann auf den Versuch der Deutschen hin, Zwietracht unter den Verbündeten zu säen und Gerüchte zu verbreiten, wonach einer der Verbündeten bereit sei, einen Sonderfrieden abzuschließen. Glücklicherweise scheiterte dieser Versuch kläglich. Die Welt sah, daß die Einigkeit der Verbündeten unerschütterlich ist und täglich fester wird. Sie zielt allein auf die Zerstörung der militärischen Macht des Feindes ab, um eine Lage in Europa zu schaffen, die ihm gestattet, sich eines festen Friedens zu erfreuen. Das enge Bündnis der Verbündeten hat noch eine andere wichtige Bedeutung und hat sich neulich erweitert durch die Nachricht der finanziellen und wirtschaftlichen Entente, deren Bedeutung in der Erfüllung unserer komplizierten Probleme Ihnen nicht entgehen wird. Es geht aus dieser Entente Rußlands mit seinen Verbündeten hervor, daß sie den Kampf mit Deutschland in dem definitiven Entschluß weiter führen, ihn zu einem guten Ende zu bringen. Der Minister sagte weiter: Alle Handlungen der Türkei seit dem Erscheinen der „Goeben" in den Dardanellen geschahen unter dem Drucke Deutschlands; aber die Bemühungen der Türkei, die Verantwortung dafür abzulehnen, hemmten ihren Sturz in den Abgrund nicht mehr, dem sie unrettbar zutrieb. Die Ereignisse an der russisch-türkischen Grenze, wodurch die russischen Waffen sich neuen Ruhm erwarben (?), werden Rußland der Lösung der politischen und wirtschaftlichen Probleme näherl eingen, die sich an sein Streben nach einem Ausgange zum freien Meer knüpfen. Unser Eintreten für Serbien, das Rußland Ehre brachte (!!), geschah unter der machtvollen Wirkung unserer Gefühle für die verschwisterte Nation, deren Seelengröße (!) im gegenwärtigen Kriege eine enge Verbindung der beiden Länder herbeiführte. Der Minister erwähnte mit Befriedigung, daß auch Montenegro für die gemeinsame Sache kämpfe, und betonte, daß die Beziehungen Rußlands zu Griechenland, diesem Freunde Serbiens, von vollendeter Herzlichkeit sind. Er wies auf die russenfreundlichen Kundgebungen und die feindselige Gesinnung Rumäniens gegen Oesterreich-Ungarn hin. Nun ging der Minister auf das Verhältnis zwischen Rußland und Persien über und sagte: Seit dem Ausbruch des Krieges erklärte sich Persien neutral, was aber Deutschland, Oesterreich-Ungarn und die Türkei nicht gehindert hat, dort eine Werbetätigkeit zu entfalten, um Persien für sich zu gewinnen. Diese Umtriebe waren besonders stark in Aserbeidschan, wo es den Türken gelang, einen Teil der das Land bewohnenden Kurden mit sich zu reißen. Unter Verletzung der persischen Neutralität überschritten dann die osmanischen Truppen die Grenze Persiens und drangen, von den kurdischen Banden unterstützt, in Gegenden ein, wo unsere Besatzungen standen, und machten Aserbeidschan so zu einem Teile des russisch-türkischen Kriegsschauplatzes. Dabei will ich sagen, daß die Anwesenheit unserer Truppen in Persien keineswegs eine Verletzung der Neutralität war; denn sie wurden schon vor mehreren Jahren dorthin gesandt, um die Ordnung in den uns benachbarten Gebieten aufrecht zu erhalten und das Eindringen der Türken zu verhindern, die sich dort eine vorteilhafte Basis für ihr Vordringen in den Kaukasus schaffen wollten. Die persische Regierung war nicht imstande, wirksam einzuschreiten, und erhob erfolglos Einspruch. Auf den äußersten Osten übergehend, sagte Sasonow: Die Abmachungen mit Japan in den Jahren 1907 und 1910 trugen im jetzigen Kriege ihre Früchte, denn Japan ist mit uns. Unsere Beziehungen zu Japan geben die Sicherheit, daß die Forderungen Japans an China nichts enthalten, was unseren Interessen widerspräche. Im Verhältnis Rußlands zu China kann ich eine ständige Besserung feststellen. Die Unterhandlungen über die Mongolei werden langsam, aber in freundschaftlichem Tone weiter geführt. Zum Schlusse drückte Sasonow den Wunsch aus, daß der enge Zusammenschluß aller Russen um den Zarenthron, wie er zu Beginn des Krieges sich offenbarte, bis zur Vollendung des großen nationalen Werkes unveränderlich andauere.

Nach der Rede Sasonows, dem die Versammlung eine stürmische Beifallskundgebung bereitete, gab eine Reihe Redner Erklärungen im Namen der Bauern, der orthodoxen Geistlichkeit, der Polen, der Armenier, der Esthen, der Juden, der Letten und der Muselmanen aus der Provinz Kasan ab, die einstimmig anerkannten, daß sich alle im gegenwärtigen Augenblicke in dem einzigen Gedanken vereinen müßten, alle Anstrengungen zu machen, um die Macht Deutschlands, die Rußland bedroht, zu zerschmettern und kein Opfer zu scheuen, das sie diesem Ziele näher bringt. Es sprachen außerdem noch Progressisten, Oktobristen, Zentrum und Nationalisten, die betonten, daß Rußland den germanischen Militarismus bekämpfe und den Gedanken der Menschenliebe, Humanität und des Rechtes verteidige. Ein vorzeitiger Friedensschluß wäre ein Verbrechen gegen das Vaterland und die Humanität. Folglich sei Rußland bereit zu jedem Opfer, bis Deutschland gänzlich niedergeschlagen sei.

Bei Schluß der Sitzung nahm die Duma einstimmig folgende Tagesordnung an:

Die Duma vereinigt sich vor den ruhmreichen Taten unserer Krieger, sendet der russischen Armee und Flotte warme Grüße, den Verbündeten aufrichtig gemeinte Ehrenbezeugung, Achtung und Sympathie, und drückt das feste Vertrauen aus, daß die großen nationalen und freiheitlichen Ziele des gegenwärtigen Krieges erreicht werden. Sie spricht den unbeugsamen Entschluß des russischen Volkes aus, den Krieg zu führen, bis die Bedingungen, welche den Frieden Europas und die Wiederherstellung von Recht und Gerechtigkeit sichern, dem Feinde aufgezwungen sind.

*

Berliner Pressestimme.

WTB **Berlin**, 11. Febr. **(Telegr.,** 4,15 Uhr nachts.) Zu den Ministerreden in der Duma schreibt die „Post": Beispiellos in ihrer Unwahrheit und Ueberhebung sind die Erklärungen des russischen Ministerpräsidenten und des Ministers des Aeußern in der Duma. Wer hätte die Behauptung für möglich gehalten, daß Rußland den „groben Anschlag auf Belgiens Unabhängigkeit" habe abwehren müssen? Noch mehr, nicht Deutschland sollte eingekreist werden, sondern Deutschland wollte Rußland einkreisen. Aus den Dumareden der russischen Minister hört man den Entschluß heraus, die Macht, die Rußland gegenüber seinen Verbündeten besitzt, rücksichtslos auszunutzen. Aber es ist nicht die versteckte Ueberhebung Rußlands gegenüber seinen Verbündeten, sondern die offene Ueberhebung gegenüber neutralen Staaten, die der Rede Sasonows ihr Gepräge gibt und sie zu einer Kundgebung stempelt, wie man sie niemals von einer verantwortlichen Stelle vernommen hat.

Kriegsbrot und Bäckergewerbe.

Die „Vollsvereins-Korrespondenz" schreibt:

Unter den Maßnahmen, die zur Sicherstellung unserer Brotversorgung getroffen wurden, sind diejenigen, die eine Streckung der vorhandenen Vorräte bezwecken, weitaus die wichtigsten. Leider haben die Mahnungen zur Einschränkung nicht überall in den Haushaltungen die nötige Beachtung gefunden, so daß die Regierung jüngst zu einer Verschärfung der betreffenden Bestimmungen sich veranlaßt sah. In Versammlungen und an Stammtischen große Worte vom „Durchhalten" zu reden, ist nicht schwer. Diese Worte aber auch in die Tat umsetzen — das ist etwas anderes. Da möchten manche Männer und Frauen das Gewohnte nicht missen. Dabei haben es die Verbraucher noch am leichtesten. Von ihnen wird doch weiter nichts verlangt, als daß sie aus Liebe zum Vaterland auf einen Teil ihrer gewohnten Genüsse verzichten, und daß sie ein Brot essen sollen, das an Nährstoffgehalt und Bekömmlichkeit dem bisherigen mindestens gleichwertig ist.

Weit größere Opfer müssen die Bäcker bringen. Niemand wird verkennen, daß die Handwerksbäckerei durch die Regierungsvorschriften betreffend Verbot der Nachtarbeit, Mehlmischungen usw. schwer betroffen wird. Trotzdem ist es nicht angängig, zu sagen, daß dadurch der Bäckereibetrieb lebensunfähig werde. Im Gegenteil, die jetzige Vorschrift gibt dem Bäckergewerbe Gelegenheit, die an Weizenmehl knappe Zeit zu überwinden und durch allmähliches Abbauen der Herstellung von Weizengebäck sich auf die kommende Zeit einzurichten. Dadurch wird es den Bäckern erst möglich, daß sie im Verlaufe des Krieges überhaupt noch Material für die „weiße Ware" erhalten.

Die kleinen Bäcker müssen versuchen, sich bei dieser Gelegenheit wieder auf das Backen von Roggenbrot zu werfen, in dessen Herstellung sie von den großeren Betrieben zurückgedrängt wurden. Auch die großen Roggenbrot-Bäckereien werden von den neuen Vorschriften fühlbar betroffen. Sie werden wegen des Verbots der Nachtschicht weniger Roggenbrot backen können. Somit eröffnet sich für die kleinen Bäckereien die Möglichkeit, die Roggenbrotbäckerei wieder aufzunehmen und damit einen Ersatz für den Ausfall an Weizenbrot zu finden.

Gleichwohl wird die Gesamtlage der Bäckereien unter den veränderten Verhältnissen und besonders durch die Verminderung des Absatzes verschlechtert. Um so höher ist das Verdienst derjenigen Organisationen des Bäckergewerbes zu veranschlagen, die nach Kräften daran mithelfen wollen, daß der Aushungerungsplan unserer Feinde zunichte gemacht wird. So hat beispielsweise der Vorstand des westfälischen Bäckerinnungsverbandes seinen Mitgliedern empfohlen: 1. nur Schwarzbrot aus Roggenschrot, 2. aus Roggenmehl nur Kriegsbrot mit mehr als 20prozentigem Zusatz von Kartoffelpräparaten, Hafermehl, Gerstenmehl oder Reismehl (K-K-Brot), 3. aus Weizenmehl mit 30prozentigem Roggenmehlzusatz nur Weizenbrote im Gewichte von 100 Gramm herzustellen, 4. die Brötchenbäckerei einzustellen, 5. im Interesse der Mehlbestände von der Kundschaft Weizenmehlteige zum Mitbacken nicht mehr anzunehmen und Hefe zur Hausbäckerei nicht mehr zu verkaufen.

In ähnlichem Sinne haben andere Bäckerorganisationen (Innungen usw.) beschlossen. Mit Recht wird die Kundschaft aufgefordert, nicht mehr selbst zu backen, weil durch das Mitbacken von nicht vorschriftsmäßig bereiteten Teige der Bäckermeister in Gefahr kommt, mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft zu werden, auch weil die Kundschaft selbst im Falle der unvorschriftsmäßigen Bereitung der Teige derselben Strafe verfallen kann.

Es ist die heiligste Pflicht eines jeden, die Bäckermeister in ihrem durch die Schicksalsstunde des Vaterlandes bedingten Streben, die Stoßkraft unserer herrlich bewährten Wehrmacht zu stärken, gewissenhaft und nachdrücklich zu unterstützen. Nur dann können wir hoffen, den endgültigen Sieg an unsere Fahnen zu heften.

Kriegsallerlei.

Die deutschen Kriegsflieger in russischem Lichte.

Russische Offiziere erkennen die wundervolle Genauigkeit, mit der der Riesenmechanismus des deutschen Heeres arbeitet, ganz offen an, insbesondere hat sich jüngst ein russischer Offizier gegenüber einem Berichterstatter des „Corriere" über die Leistungen der deutschen Kriegsflieger geäußert. Ihnen zollt er das folgende Lob:

„Um das Feuer ihrer Artillerie wirksamer zu machen, haben die Deutschen ihren an sich schon erstaunlichen Lufterkundungsdienst vervollkommnet. Täglich werden Flugzeuge zur Feststellung des Standortes der russischen Batterien verwendet. Mit äußerster Genauigkeit geben sie von einem Male zum andern die verschiedenen Standorte an. Von den deutschen Schützengräben aus erheben sie sich zu einem Höhenfluge, der sie auf 2000 oder 2500 Meter führt. Ueber dem feindlichen Lager schweben sie dann und bleiben außerhalb des wirksamen Schußbereiches der Geschütze und der Gewehre. In der Höhe beginnen sie dann große Kreisflüge auszuführen, beobachten mit Ferngläsern und steigen in langsamen Spiralen abwärts, bis das Barometer eine Höhe von 1500 Metern anzeigt. Wenn sie dann das Versteck der russischen Artillerie entdeckt haben, trotzen sie dem wütenden Feuer, fliegen senkrecht über der Artillerie und schweben einen Augenblick unbeweglich; dann lassen sie sich in blitzschnellem Gleitfluge auf 1000 Meter herunterfallen und bleiben in dieser Höhe. Schnell werfen sie eine Bombe ab, die mitten in der Luft platzt und sich zu einer großen Rauchwolke erweitert. Das ist das verabredete Zeichen. Durch den Sturm des feindlichen Maschinengewehrfeuers flieht das feindliche Flugzeug dann eiligst, aber die deutschen Offiziere, die von ihrem Posten aus die Flugbewegungen beobachten, kennen dann bereits den geraden Abstand zwischen den russischen Laufgräben und den ihren und berechnen, indem sie die Höhenangabe des Fliegers von 1000 Metern, aus welcher Höhe die Flieger regelmäßig die Bomben abwerfen, zur Grundlage nehmen, den Winkel und den äußersten Abstand der feindlichen Batterien. Ihre Rechnungsergebnisse sind fast immer genau. Diese kluge und unbekannte Kombination veranlaßte im Anfang bei den Russen schwere Verluste. Sobald wir heute eine Rauchwolke am Himmel sehen — dies ist die Frucht der Erfahrung — verlegen wir schleunigst den Standort unserer Artillerie, so gut er auch sein mag."

Letzte Nachrichten.

Der Kaiser in Berlin.

WTB **Berlin**, 10. Febr. **(Telegr.)** Der Kaiser machte heute vormittag einen Spaziergang im Tiergarten. Er konferierte mit dem Reichskanzler, empfing die türkische Sondermission in Gegenwart des türkischen Botschafters und des Unterstaatssekretärs Zimmermann und hörte militärische Vorträge.

*

Wichtige Konferenzen in London.

WTB **London**, 10. Febr. **(Telegr.)** König Georg empfing gestern früh den russischen Botschafter und den russischen Finanzminister. Der französische Minister des Aeußern Delcassé und der Botschafter Cambon hatten eine Unterredung mit Lord Kitchener im Kriegsamt.

*

Die Kriegspensionen in England.

WTB **London**, 10. Febr. **(Telegr.)** Der sozialistische Abgeordnete Barnes, welcher der parlamentarischen Kommission zur Beratung der Kriegspensionen angehört, erklärte, daß der Kapitalwert der erhöhten Pensionen auf 346 Millionen Pfund Sterling geschätzt werde.

*

Kein Ankauf deutscher Dampfer durch Amerika mehr.

bb **Zürich**, 10. Febr. **(Privattelegr.)** Das „Journal of Commerce" in Neuyork berichtet, es seien Verhandlungen zum Ankauf des deutschen Dampfers „Georgia" durch amerikanische Schiffsinteressenten eingeleitet, aber wieder eingestellt worden, weil die Regierung der Union die Erklärung abgab, künftig die amerikanische Flagge auf von Deutschland angekauften Schiffe nicht mehr zu dulden.

*

Schädigung des schwedischen Nordseehandels.

WTB **Kopenhagen**, 10. Febr. **(Telegr.)** „Berlinske Tidende" meldet aus Stockholm: In schwedischen Reedereikreisen meint man, daß infolge des englischen Mißbrauchs der neutralen Flagge der ganze schwedische Nordseehandel aufhören wird.

*

Austausch russischer und deutscher Würdenträger.

bb **Zürich**, 10. Febr. **(Privattelegr.)** Aus Petersburg wird gemeldet: Dem „Rietsch" zufolge werden demnächst 27 russische Würdenträger, die sich bisher in deutscher Gefangenschaft befunden haben, gegen deutsche, die in Rußland dasselbe Schicksal erleiden, ausgetauscht.

*

Zur Haltung Bulgariens.

WTB **Paris**, 11. Febr. **(Telegr.,** 1 Uhr nachts.) Alle französischen Blätter sind sich einig darüber, daß die Nachricht, Bulgarien habe eine deutsch-österreichisch-ungarische Anleihe aufgenommen, ein Zeichen dafür sei, daß es demnächst gegen die Verbündeten auftreten werde.

*

Der historische 22. Januar in Rußland.

WTB **Zürich**, 11. Febr. **(Telegr.,** 2 Uhr nachts.) Nach einer Petersburger Meldung der „Neuen Züricher Zeitung" ist der historische 22. Januar in Riga nicht ganz ruhig verlaufen. Nachts wurden revolutionäre Aufrufe verbreitet und rote Fahnen entrollt. Trotz großer Arbeitslosigkeit erschienen Hunderte von Arbeitern nicht in den Fabriken.

Die deutsche Kriegsgebiets-Erklärung.

WTB **Rotterdam**, 11. Febr. **(Telegr.,** 2 Uhr nachts.) Niederländische Schiffahrtsgesellschaften haben infolge der deutschen Kriegsgebietserklärung beschlossen, ihre Schiffe besonders kenntlich zu machen. An beiden Seiten des Schiffes soll in großen Lettern der Name stehen. An Deck werden große Holztafeln den Namen des Schiffes und den Heimatshafen zeigen. Nachts sollen diese Tafeln beleuchtet werden. Außerdem läßt der Rotterdamsche Lloyd rund um die Schiffe ein breites Band in den Nationalfarben malen.

WTB **Genf**, 11. Febr. **(Telegr.,** 3 Uhr nachts.) Im Gespräch mit Parlamentariern bedauerte der französische Minister des Aeußern, wie dem „Berl. Lokalanzeiger" von hier gemeldet wird, daß die Bemühungen der Dreiverbandsdiplomatie, die Seehandel treibenden Neutralen zu einem gemeinsamen Protest gegen Deutschlands Ankündigung zu vereinigen, ergebnislos blieben, weil keine neutrale Macht die Führung übernehmen wolle. Einige Parlamentarier wollten diese Ursache nicht gelten lassen und bezweifelten die Gewandtheit der Botschafter und Gesandten.

WTB **Amsterdam**, 11. Febr. **(Telegr.,** 3 Uhr nachts.) Von hier wird dem „Berl. Lokanlanzeiger" gemeldet: Mit dem bereits gemeldeten Vorschlag des amerikanischen Senators Lafayette, eine Konferenz der neutralen Staaten einzuberufen, um u. a. die Verschiffung von Waffen aus einem Land in ein ein anderes einzustellen und gewisse Handelsrouten zu neutralisieren, hat sich bereits in Washington die Senatskommission für öffentliche Angelegenheiten beschäftigt. Es wurde beschlossen, den Antrag in Erwägung zu ziehen.

WTB **Berlin**, 11. Febr. **(Telegr.,** 4,15 Uhr nachts.) **Der „Tägl. Rundschau" zufolge berichten im Haag aus London eingetroffene Holländer, daß in englischen Marinekreisen allerlei Gerüchte über große Vorbereitungen für den am 18. Februar beginnenden Unterseebootskrieg umlaufen. U. a. seien über 100 Torpedoboote und Torpedobootszerstörer zu ständigem Aufklärungsdienst bestimmt worden.**

*

Der Wille des Kaisers.

WTB **Berlin**, 11. Febr. **(Telegr.,** 4 Uhr nachts.) **Die Morgenblätter bringen Berichte verschiedener Kriegsberichterstatter über den Besuch des Kaisers bei der Armee Mackensen. Es heißt darin u. a.: Der Kaiser sprach selbst zu den Truppen, von innerlicher Erregung bewegt, und dankte ihnen für die bisherigen Bravourleistungen. Er forderte sie zu neuer Unentwegtheit auf, denn, so sagte er, noch sind die Feinde nicht gänzlich besiegt. Aber es darf nicht geruht werden, bis sie niedergerungen sind. Bei diesen Worten machte der Kaiser mit seinem Reitstock eine so energische Bewegung, daß über seine eigene Willensmeinung kein Zweifel bestehen kann.**

*

Einschränkung der Bierproduktion in Bayern.

WTB **München**, 11. Febr. **(Telegr.,** 4 Uhr nachts.) Der „Berl. Lokalanzeiger" meldet von hier: Es verlautet, die Staatsregierung beabsichtige, eine Verfügung zur treffen, wonach die Brauereien im laufenden Sudjahre nur 50 Prozent des Durchschnitts der letzten drei Jahre produzieren dürfen. Wenn auch eine Verfügung in dieser scharfen Form kaum wahrscheinlich ist, so ist doch ein Einschreiten der Staatsregierung vorauszusehen.

*

Seegefecht in der Nordsee?

WTB **Rotterdam**, 11. Febr. **(Telegr.,** 4 Uhr nachts.) **Aus Winschoten an der Küste der holländischen Provinz Groningen wird gemeldet, daß man dort am 10. Februar Kanonendonner von der Nordsee her gehört habe.**

Kirchliche Nachrichten.

Der neue Bischof von Hildesheim.

WTB **Hildesheim**, 10. Febr. Zum Bischof von Hildesheim wurde am heutigen Vormittag der Regens des bischöflichen Priesterseminars in Hildesheim, Dr. Joseph Eenst, gewählt.

Der erwählte Bischof ist am 8. Oktober 1863 zu Groß-Algermissen im Landkreis Hildesheim geboren. Er besuchte das Gymnasium Josephinum in Hildesheim und verließ es mit dem Zeugnis der Reife am 27. Juli 1882. Seine philosophisch-theologischen Studien absolvierte er in den Jahren 1882—85 an der Universität Würzburg und am Priesterseminar zu Dillingen a. d. Donau. Hier empfing er am 2. August 1886 vom Bischof Pancratius von Dinkel die hl. Priesterweihe. Darauf wirkte er drei Jahre lang als Kaplan in Celle, dann ging er zu Studienzwecken nach Rom und war hier vom 1. November 1889 bis zum 1. Juli 1891 als Kaplan an der deutschen Nationalkirche S. Maria dell' Anima tätig. Im Kollegium des hl. Thomas von Aquin erwarb er während dieses Aufenthalts die philosophische Doktorwürde, dazu im Herbst 1891 an der Universität in Würzburg auch den theologischen Doktorgrad. Seit dem 15. Sept. 1891 ist er Professor am bischöflichen Priesterseminar zu Hildesheim, seit April 1901 gleichzeitig Domprediger. Am 1. September 1906 übertrug ihm Bischof Dr. Bertram das Amt des Regens des Priesterseminars.

Der erwählte Bischof von Hildesheim genießt in hohem Maße das Vertrauen und die Verehrung des Klerus und der Laien in der Hildesheimer Diözese und wird in die Fußstapfen seines Vorgängers, des jetzigen Fürstbischofs Dr. Bertram von Breslau, treten.

Gerichtliches.

§ **München**, 10. Febr. Das Kriegsgericht der Landwehrinspektion München verurteilte die französischen Kriegsgefangenen Korporal Leon Fossen und den Soldaten Louis Henon vom 1. französischen Kolonialinfanterieregiment, die am 9. Dez. aus dem Kriegsgefangenendepot Puchheim entflohen und einige Tage später von der Grenzwache Lindau aufgehalten und zurückgeschickt wurden, wegen erschwerter und unerlaubter Entfernung im Felde, ersteren zu 9 Monaten, letzteren zu 8 Monaten Gefängnis.

Vermischtes.

= **Rom**, 10. Febr. Wie die „Tribuna" aus Bengbasi erfährt, hat man in der Cyrenaika eine marmorne Riesenstatue Alexanders des Großen entdeckt, an der nur ein Teil des rechten Armes fehlt. Es handelt sich um eine prachtvolle Kopie der berühmten Bronzestatue des Lysippus, die bald nach der Zeit, aus welcher das Original stammt, angefertigt wurde. Alexander ist aufrechtstehend dargestellt, den rechten Arm vorgestreckt, in der linken Hand eine Lanze schwingend, mit jugendlichem Kopf, den Blick zum Himmel gerichtet.

)(**Logrono** (Spanien), 10. Febr. In Cenicero wurden Arbeitswillige von Streikenden mit Steinen beworfen. Von den Gendarmen, welche die Ruhe wiederherstellen wollten, wurden drei getötet. Nach dem Eintreffen von Verstärkungen kam es zu einem ernsten Zusammenstoß, bei dem zwanzig Arbeiter schwer und viele andere leicht verletzt wurden. Es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Zur Unterdrückung der Ruhestörungen wurden Truppen entsandt.

Hodeida.

Der Name des arabischen Küstenortes Hodeida wird nun für immer verknüpft sein mit der Erinnerung an eine der schönsten und kühnsten seemännischen Leistungen, die die Geschichte kennt. Dort haben die prächtigen Jungen, die den Rest der berühmten „Emden"-Mannschaft bildeten, nach einer Fahrt, die an die romantischsten Geschichtchen aus der Flibustierzeit erinnert, den sicheren Port befreundeten Bodens betreten. Hodeida zählt zu den wichtigsten Häfen Arabiens und verdankt seine Bedeutung vor allem dem Umstande, daß es der hauptsächlichste Stapelplatz des berühmten arabischen Kaffees, des Mokkas, ist. Nach einer Schilderung der französischen Forschungsreisenden Charnay und Deflers sieht die Stadt, wenn man sich ihr von der Seeseite aus nähert, sehr bedeutend aus, und es fallen eine Anzahl großer Bauten mit mehreren Stockwerken ins Auge, die einen plastischen Eindruck machen.

Was es aber aus der Ferne verspricht, das hält Hodeida nicht, wenn man ihm nahe kommt. Der Hafen, der in der Regel von zahlreichen Barken belebt ist, ist primitiv zu nennen. Es gibt keinen Kai, keine Landungsbrücke; die Verbindung zwischen Schiff und Land stellen die Araber her, die ins Wasser gehen und, bis an den Hals in der Flut stehend, die Entladung der Barken und die Ueberführung ihrer Waren ans Land besorgen. Steht nun gar eine schwere See in dem Hafen, so ist die Unordnung recht groß, und der Lärm, den die Menschen machen, vereinigt sich mit dem Donner der andringenden Wogen. Nur von der Seeseite her ist Hodeidah offen, von allen anderen Seiten ist es von einer befestigten Mauer umringt. Die Straßen der Stadt sind regellos angelegt, und jedes Regenwetter verwandelt sie in Schmutzkanäle. Die Straßenreinigung bleibt den Geiern und den kleinen grauen Adlern überlassen, die über der Stadt zu kreisen pflegen. Hodeida hat zahlreiche Moscheen, aber sie sind arm und dürftig und ihre Minarette entbehren des Reizes, den diese Bauwerke in vornehmeren arabischen und türkischen Städten besitzen. Den Mittelpunkt der inneren Stadt bildet natürlich auch hier der Bazar oder Suk, ein arabischer Markt, wie man ihn in allen arabischen Städten findet, ein Gewirr von zumeist engen, schmutzigen Straßen, die von Leinenfetzen oder alten Matten überspannt und mit winzig kleinen Buden eingefaßt sind, auf deren Auslagen die Waren zur Schau gestellt werden.

Das gesellschaftliche Leben der Stadt spielt sich jedoch nicht auf dem Suk, sondern auf dem großen Platz ab, den man erreicht, wenn man zu dem nach Osten gelegenen, durch zwei gewaltige, aber verfallende Türme flankierten Haupttore hinausgeht. Man sieht sich dann auf einer Art Exerzierplatz, wo die Bevölkerung der Stadt sich zusammenfindet, um frische Luft zu schöpfen und sich bei Karten- und Brettspielen zu unterhalten. Jeden Nachmittag um 4 Uhr pflegt die türkische Militärmusik hier ihre mehr rauschenden, als künstlerisch veredelten Weisen anzustimmen; Anfang und Schluß des Programms bildet regelmäßig die Sultanshymne. Das Leben auf diesem Platze ist interessant. Man sieht hier bunt durcheinander Beduinen, Neger, Araber, Abessynier, Hindus, Italiener, Griechen und Türken. Kaffeehäuser umgeben ihn, denen es an Gästen nicht mangelt. Mitten auf dem Platze haben kleine Burschen eine Art fliegenden Handel mit Kuchen, Zuckergebäck und Zigaretten aufgeschlagen. Es fehlt an schmutzigen Bettlern, an Blinden und Lahmen, an Verstümmelten aller Art und an Irrsinnigen nicht, selbst auch an schreckenerregenden Fakiren nicht, von denen die französischen Reisenden einen beobachteten, der mit Ketten belastet war und in den widerlichsten Zuckungen sich wälzte, während ein anderer, indem er durch die Menge schritt, allerlei schreckliche Grimassen schnitt.

Im Süden und Osten ist Hodeida von Vororten umgeben, wo das arabische Leben sich in seiner ganzen Ursprünglichkeit entwickelt. Die Frauen gehen hier nur in dunklen Gewändern, das ganze Gesicht vom schwarzen Schleier verhüllt, der nur zwei Augenlöcher frei läßt. Durch die hin und her rennenden Menschen schreiten mit gelassener Würde die Kamele, die fast ganz unter der Last des ihnen aufgepackten Buschwerks verschwinden. Dies Buschwerk dient zum Bau und zur Ausbesserung der Hütten, sowie auch zum Bereiten der Nahrung. Das Klima von Hodeida ist ungesund, besonders herrscht zu jeder Jahreszeit dort das Sumpffieber und die am Orte ansässige fremde Bevölkerung beeilt sich, um der Malaria zu entgehen oder sich von ihr zu erholen, in der Regel ins Gebirge nach Menacha, wo ein Aufenthalt von wenigen Monaten in der frischen Bergluft die vollkommene Herstellung bewirkt. Das ist der Ort und das ist die Welt, in die ihre kühne Fahrt jetzt die Männer von der „Emden" geführt hat.

In englischer Kriegsgefangenschaft in Gibraltar.

bb Wir waren am 17. Oktober 1914 vom La-Plata-Strom auf einem italienischen Schiff abgefahren, schreibt ein Kriegsgefangener in einem dem „Berliner Tageblatt" zur Verfügung gestellten Briefe. Wie einsam und öde lag der weite Atlantik. In Friedenszeiten ist er von Handelsfahrzeugen, mächtigen Dampfern und fünf- und mehrmastigen Seglern belebt, nun herrschte eine Kirchhofsruhe. Es war alles gut gegangen, da tauchte die Küste Afrikas auf, und nun begann uns Deutschen an Bord doch das Herz zu klopfen. Richtig, gegen fünf Uhr — die Sonne sank bald zur Küste — sah man Lichtsignale blitzen und gleich darauf setzten auch schon zwei kleine eisengraue Renner, mächtige Rauchwolken ausstoßend, auf uns zu. Stopp! das Herz des Schiffes, die Maschine, ging nicht mehr. Ein englisches Torpedoboot lag längsseits, es machte seine Torpedolancierrohre klar, und dann fragte man, ob „Germans" an Bord seien. Auf die bejahende Antwort hieß es: „Folgen Sie uns!" Wir liefen in den Hafen von Gibraltar ein. Dann begann in der Kapitänskajüte das Parlamentieren und das Protestieren. Aber es half alles nichts; ein sehr fühler englischer Kapitänleutnant sagte nur so obenhin zu 52 Deutschen: „Kommen Sie mit Ihrem Gepäck an die Reeling." Manchem gelang es durch große Frechheit sich durchzuschwindeln. Einer war ganz besonders schlau. Er sagte ganz einfach, er sei kein Deutscher, sondern Bayer; und wirklich, man glaubt es kaum, sie ließen ihn passieren, allerdings holten ihn zwei Tage später die Franzosen herunter.

In dunkler Nacht ging es von Bord. Kinder schrien, Frauen weinten; was half es, uns Männer hatten des Feindes Klauen gepackt. Doch rasch hatten wir uns in unser Schicksal gefunden. Auf dem englischen Tender, englische Bajonette neben uns, tönte beim Abstoßen von unserm Schiffe das Lied aller Deutschen machtvoll und markig über das dunkle Wasser: „Deutschland, Deutschland über alles!" Es war ein erhebender, ein unvergeßlicher Augenblick. Zwei Stunden später: Unsere Marschtritte waren über dicke Bohlen geklappert und ihr Schall hatte sich in dicken Festungstoren gebrochen; da ging es durch die niedrige Pforte — halt! Eine altertümliche Petroleumlampe beleuchtete die düstere Szenerie; ein finsteres, ödes Gebäude, Wachtposten englischer Unteroffiziere mit ungeheuren Schlüsselbunden: das Militärgefängnis!

Es ist ein eigenes Gefühl, wenn man noch nicht hinter schwedischen Gardinen gesessen hat, plötzlich in Einzelzellen zu sein. Man bekam noch in der Nacht zwei Decken und bettete sich, so gut es ging. Ich könnte nun so viel, so viel erzählen, allein das geht nicht im Rahmen einer knappen Plauderei. Einige Bildchen: Man sitzt zu zehn Mann um einen Kessel herum und fischt aus einer lehmgelben Brühe mit einem Hölzchen, das man auf dem Hofe gefunden hat, Fleischfaiern, sofern solche vorhanden sind, heraus. Man wird sehr bescheiden in der Gefangenschaft. Gegenstände, die früher niemals beachtet wurden, gewinnen nun ungeheuer an Wert. Glücklich, wer einen alten rostigen Nagel gefunden hat, man kann ihn zum Kleideraufhängen benützen. Das Wäschewaschen ist gewiß ein ehrsames Handwerk, aber es ist nicht jedermanns Geschmack. Doch was half es, man mußte waschen. Ein leibhaftiger Prinz machte der ältesten Waschfrau Konkurrenz. Man glaubt vielleicht, wir hätten Langeweile gehabt. Nein, die Zelln mußten aufgeschrubbt, die sogenannten Fenster geputzt und das Eßgeschirr gereinigt werden. Talente bewährten sich in der Küche. Wie ein roter Faden schlängelte sich unsere Bohnensuppe durchs Dasein. Zehn lange Wochen gab es jeden Mittag Bohnensuppe in allen Aggregatzuständen.

Im übrigen wurde es von Tag zu Tag besser, vor allem seit wir aus dem Gefängnis ausgezogen. Bei den Spaziergängen bewunderten wir die wunderherrliche Lage Gibraltars. Wir gingen Felsenwege am blauen Meer, für die mancher Millionär etwas gezahlt hätte, und wie oft sagten wir nicht, dort, wo jene Kaserne steht, müßte ein Luxushotel erbaut werden. Es gibt nicht leicht einen schöneren Platz in Europa. Blauer Himmel, blaues Meer. Drüben die schneebedeckten Bergketten des Atlas in Afrika, dort die sanft gewellten Höhenzüge Spaniens. O, daß man hätte frei sein können!

Die englische Minengefahr.

Unter den Behauptungen, durch die England das Urteil der Welt und insbesondere das der neutralen Mächte über Deutschlands Kriegführung zu trüben sucht, findet sich immer wieder der Vorwurf, daß die Deutschen nicht nur in den englischen Küstengewässern, sondern auch aufs Geratewohl auf hoher See und besonders auf den Handelsstraßen der Nordsee ihre Minen legten und daß sie dazu noch minderwertiges Material verwendeten. Bald sind es die mangelhaften Verankerungen unserer Minen, bald ihre Gefährlichkeit auch nach dem Losreißen von ihren Ankern, die die Entrüstung des sich als Hüter des Völkerrechts und als Beschützer der kleineren neutralen Mächte gebärdenden Albion erregen. Wie die Verhältnisse in Wirklichkeit liegen und daß es nicht deutsche, sondern englische Minen sind, die die friedliche Schiffahrt gefährden und über die Entrüstung am Platze wäre, mögen folgende, ausschließlich der neutralen Presse entnommenen Nachrichten illustrieren, die sich auf die im Monat Januar bekannt gewordenen Meldungen beschränken.

5. Januar: Laut norwegischen Pressenachrichten sind zahlreiche Minen an der Südküste Norwegens angetrieben, von denen eine durch die norwegischen Behörden geborgen und untersucht worden ist. Nach den Ergebnissen der Untersuchung steht, wie wir an amtlicher Stelle erfahren, unzweifelhaft fest, daß es sich um englische Minen handle.

16. Januar: Aus Amsterdam wird gemeldet: Heute ist eine englische Mine im Zuidersee bei Wilringen angespült worden.

21. Januar: Aus Christiania wird gemeldet: An Land getriebene gefährliche Seeminen an der Küste Norwegens erregen erhebliches Aufsehen. Es wird jetzt mitgeteilt, daß noch zwei solche in der Nähe der Stadt Haugesund an Land getrieben wurden. Marinemannschaften machten eine Mine unschädlich. Es handelt sich um eine englische Verankerungsmine, die sich losgerissen hatte.

21. Januar: Der Londoner Berichterstatter des Giornale d'Italia" meldet von Beunruhigung in englischen und französischen Marine- und Handelskreisen gegen zahlreicher treibender Minen englischen Ursprungs, die jetzt auch im offenen Ozean anzutreffen sind.

27. Januar: „Stockholm Dagblad" gibt bekannt: Die Minengefahr am südlichen Teil der norwegischen Küste nimmt von Tag zu Tag zu. Von allen Seiten gehen Mitteilungen über Minenfunde ein. Ein in Stananger eingetroffener Dampfer sah zwischen Skagen und der norwegischen Küste auf nördlichem Kurs 12 bis 13, auf südlichem Kurs 7 Minen. Bei Studesnaes wurde noch eine Mine, bei Egersund 3 Minen gefunden und an Land geschafft. Dampfer „Skagen" beobachtete eine Mine südlich von Kristiansand, die ebenfalls der Marine übergeben wurde. Nahe der schwedischen Küste bei Hvaler ist eine Mine an den Strand getrieben. Sämtliche untersuchte Minen sind englische Kontraktminen.

30. Januar: Amsterdamer Blätter meldeten: Seit Beginn des Krieges wurden insgesamt 284 Minen an der holländischen Küste angespült, darunter 113 englische, 42 französische und 3 deutsche.

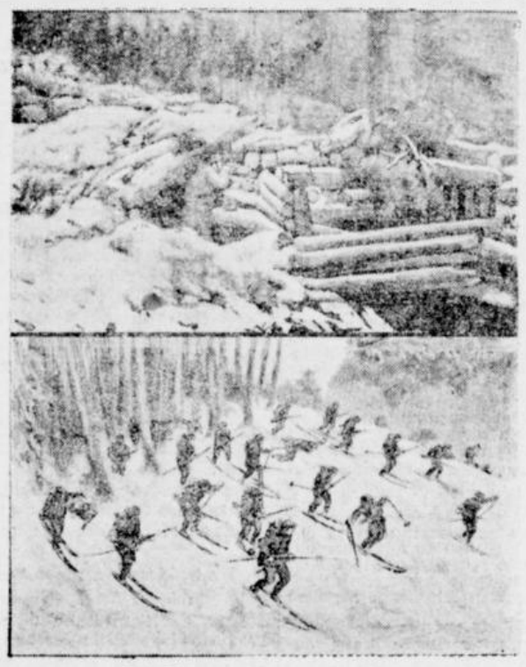
Aus Vorstehendem geht zunächst hervor, daß die englischen und französischen Minen, was ihre Verankerung anbetrifft, höchst mangelhaft konstruiert sein müssen. Des weiteren aber läßt die Tatsache, daß englische Minen sowohl im Atlantischen Ozean, als auch an der holländischen, der südnorwegischen und schwedischen Küste in großer Anzahl festgestellt sind, darauf schließen, daß England auch auf hoher See Minen ausgelegt hat. Nur hieraus läßt sich die ständig sich mehrende Anzahl auf hoher See gesunkener bzw. vermißter Handelsschiffe erklären. In Küstengewässern verankerte Minen sind in der Regel der Gefahr des Losreißens durch die Gewalt der Elemente viel weniger ausgesetzt, als auf hoher See ausgelegte, obwohl auch die beste Konstruktion hier nicht absolute Sicherheit bieten kann. Doch beweist die geringe Anzahl der als deutsch bezeichneten, an der holländischen Küste angetriebenen Minen einmal, daß die deutsche Feststellung, daß unsere Minen in der Nordsee nur in den englischen Küstengewässern gelegt sind, den Tatsachen entspricht, andererseits läßt sie die große Ueberlegenheit unseres Minenmaterials über das unserer Gegner klar in die Erscheinung treten.

Daß die in der Nordsee treibenden englischen Minen entgegen den Bestimmungen des Artikels 3 der Haager Konferenz nicht entschärft sind, haben die neutralen Handelsschiffe zu ihrem Schaden oft genug erfahren. Daß die deutschen Minen auch in dieser Beziehung diesen Bestimmungen entsprechen, hat vor kurzem wieder die schwedische Presse anerkannt („Stockholm Dagblad", 30. 12.), und ein gewiß einwandfreier Sachverständiger, der Chef des schwedischen Minendepartements, Kapitän Norman, äußert sich hierzu eben erst im „Degens Nyheter", daß die seinerzeit bei Torhamn und Sandham gelandeten Minen deutschen Ursprungs genau den Bestimmungen der Haager Konvention entsprachen. Sie waren nämlich durch die Loslösung von ihrer Verankerung unschädlich geworden und konnten nicht durch Stoß, sondern erst durch Beschießung seitens schwedischer Kriegsfahrzeuge zum Explodieren gebracht werden. Dagegen seien die an der Nordseeküste angeschwemmten englischen Minen schon durch das Auftoßen an Land explodiert. Sie seien also noch wirksam und höchst gefährlich für die Schiffahrt gewesen, trotzdem sie sich vom Minenfeld losgerissen hatten. Offenbar müsse England schon auf alte Minenbestände zurückgreifen, oder es kümmere sich nicht um die völkerrechtlichen Bestimmungen des Seekrieges.



Die Kriegführung im Schützengraben

zeigt unsere seltene hochinteressante Aufnahme. Da der auf dem Bild sichtbare Graben durch Strauchwerk einen natürlichen Schutz hat, können die Soldaten ungehindert mit allen verfügbaren Mitteln den Feind schädigen. Rechts vorn befindet sich ein Minenwurfapparat (1), der dahinter stehende Soldat hält eine Minenbombe (2) in der Hand. Im Hintergrunde kann man eine auf ein Holzgestell montierte Gewehrgranate (3) sehen, während die zwei Mann vorn links Handgranaten haben, zum Schleudern in die feindlichen Stellungen. (Zur Veröffentlichung behördlich genehmigt!)



Die Kämpfe in den Vogesen

sind in den letzten Tagen für die angreifenden Franzosen ziemlich verlustreich gewesen. Trotz der ungünstigen Bodenverhältnisse gelang es unseren Truppen, ihre Stellungen nicht nur zu behaupten, sondern auch vorwärts zu kommen. Die Kämpfe um das Dorf Steinbach und Cernay zeichneten sich dabei durch besondere Hartnäckigkeit aus. Von den Erdbefestigungen der Franzosen bei Steinbach gibt unser Bild (oben) einen Ueberblick (französischer Laufgraben und Unterstände); unten sieht man französische Alpenjäger auf Skis, einen Bajonettangriff unternehmend. Diese Truppe hat bei diesen Kämpfen ganz besonders starke Verluste zu verzeichnen. (Vom Generalstab zur Veröffentlichung genehmigt!)

Aus der Romintener Heide.

bb Ueber die Kämpfe in der Romintener Heide entnehmen wir der Schilderung eines ostpreußischen Reichstagsabgeordneten in einem Berl. Blatte folgendes:

Wir hatten eben 1200 russische Gefangene, darunter sieben Offiziere, in Empfang genommen und auf Bahnhof G. verladen, als der Befehl kam, nach S. zur Unterstützung einer Kavalleriedivision zu marschieren. Es war eine bitterkalte Nacht. Wir rückten, die Kavalleriedivision voraus, die Infanterieabteilung auf Russenwagen folgend, in die Romintener Heide, dem Kanonendonner entgegen. Die Heide stand in schönster Farbenpracht. Im Morgenlicht funkelten die Eiskristalle auf den leuchtend roten Blättern der amerikanischen Roteichen, die neuerdings an den Chausseen angepflanzt werden. Auch ganze Gruppen dieser schönen Bäume, untermischt mit Birken, sind an den Wegekreuzungen angepflanzt und geben mit dem dunklen Grün der Tannen im ersten Morgenlicht der Frosttage bezaubernde Bilder. Hirsche waren wenig zu sehen. Der Kriegslärm hatte sie in die dichten Bestände getrieben. Nur ein Rehbock, der in einen Pflanzgarten geraten war, beäugte vertraut die vorüberrasselnde Truppe. Wir lagen nun längere Zeit den Russen gegenüber und verteidigten unseren Abschnitt. Es wurden viel Scheinstellungen angelegt, die zu unserer Freude stark beschossen wurden. Dann ging in der Romintener Heide der richtige Katertanz los. Eine besonders freundliche Granate platzte dicht vor mir. Erde habe ich genug ins Gesicht bekommen. Mir sind jetzt noch manchmal die Lippen ganz sandig bei dem Gedanken an das Erlebte. Da wir Tschakos tragen, sind wir bei den Russen besonders gefürchtet, da sie uns für „Jäger" halten. Dann hatten wir die Flanke eines aufmarschierenden Armeekorps zu decken. Der Feind suchte unsere Stellungen zu stürmen, wurde aber mit schweren Verlusten zurückgeschlagen.

An unsere Ausdauer wurden ungeheure Anstrengungen gestellt. Feuer konnte nicht angezündet werden, weil der Feind am anderen Waldrand nur 150 bis 250 Meter entfernt war. Ich habe in diesen Tagen gesehen, was der Mensch an Kälte aushalten kann. Fast ununterbrochen lagen sämtliche Leute auf dem gefrorenen Moorboden, der nur mit ausgerissenen vertrockneten Gräsern etwas bedeckt wurde. Nachts klapperten die Zähne wie ein Maschinengewehr. Wir kamen dicht beim kaiserlichen Jagdschloß vorbei. Es war noch unversehrt, nur ein Försterwohnhaus nebenbei brannte. Zwei Tage lagen wir dann noch in der Heide. Dann war unser Auftrag erfüllt. Wir kamen zur Erholung nach J., wo meine Kompagnie dem Kaiser Spalier stand. Für die erfolgreiche Verteidigung der B....-Brücke in der Romintener Heide erhielt ich am Weihnachtsabend das Eiserne Kreuz. Von einem gefangenen Offizier mit dem „russischen" Namen Tiedemann erfuhren wir, daß das Jagdschloß noch steht. Einige Nebengebäude sind aber abgebrannt.

Kriegsallerlei.

Ein Gespräch mit Hindenburg.

Dem Maler Eugen Hersch aus Charlottenburg, der ein von Professor Artur Kampf geleitetes Meisteratelier von der Akademie der Künste inne hat, hat Generalfeldmarschall von Hindenburg dieser Tage eine zweimalige, je einstündige Porträtsitzung im Großen Hauptquartier Ost gewährt. Während der Arbeit, bei der der Feldmarschall sich sehr interessiert mit dem Künstler über allerlei Kunstfragen unterhielt, kam, wie dieser in der Charlottenburger Zeitung „Neue Zeit" erzählt, das Gespräch auf persönliche Eigenschaften der Künstler. Der Generalfeldmarschall glaubte die Vergeßlichkeit als eine hervorstechende Eigenschaft der Künstler betonen zu sollen. Darauf der Maler: „Da kann ich Ew. Exzellenz nicht ganz beipflichten. Ew. Exzellenz sind doch selbst der größte Künstler, der aber nie etwas vergißt, sondern stets an alles und alle denkt!" — von Hindenburg: „Sie vergleichen die Strategie mit der Kunst — die Leute glauben im allgemeinen, daß das Kriegführen keine Kunst ist, aber verlassen Sie sich darauf, das ist gewiß eine so schwere, ja vielleicht noch schwerere Kunst als alle anderen. In der Strategie darf man allerdings nichts vergessen, und wie leicht wäre das gerade dabei möglich unter den zahllosen Eindrücken, die auf einen einstürmen, — wie groß ist die Verantwortung!" Im weiteren Verlauf des Gespräches erzählte der Generalfeldmarschall, daß er einmal im Jahre 1870 von Couture gezeichnet worden sei, als er, ein noch junger Offizier, im Hause des französischen Malers einquartiert war. „Couture habe ihn in ganzer Figur gezeichnet — in schwarzer Kreide — mit Degen und Revolver, und allem, was dazu gehört". — Als die Rede auf die Begeisterung der Deutschen kam, sagte der Generalfeldmarschall, daß man ihm „Waschkörbe voll Neujahrsgratulationen" geschickt hätte, die er gar nicht alle lesen könne, obgleich er dieses Zeichen der Verehrung „rührend gut" fände. Der Maler sprach dann von der Freude der Kinder an Hindenburgs Siegen und sagte: „Ich habe eine kleine Schwester, Exzellenz, die noch zur Schule geht, sie hat mich, Ew. Exzellenz bestens zu grüßen und zu bitten, noch recht oft die Russen zu verdreschen, damit es auch recht viele schulfreie Tage gäbe." — v. Hindenburg: „Das ist ja sehr gut! (herzlich lachend). Grüßen Sie mir Ihr Schwesterchen und sagen Sie ihr, daß die Russen zu Weihnachten aus dem Grunde nicht verhauen worden sind, weil Weihnachten ja so wie so schulfrei ist." Auf des Künstlers Frage nach des Generalfeldmarschalls Heimat, antwortete er ihm: „Ich bin Ostpreuße, und das sage ich jetzt mit ganz besonderem Stolze, denn ich habe ja gewissermaßen mein eigenes Haus vor dem Feinde geschützt. Als ich in die Schlacht bei Tannenberg fuhr, kam ich immer an meinen eigenen Wäldern vorüber, und da kam wir's dann stets stark zum Bewußtsein, daß ich nicht nur als Feldherr meine Truppen gegen den Feind führte, sondern auch als Privatmann mein Hab und Gut verteidige." — Als die Arbeit beendet war, setzte der Feldmarschall seinen Namen und das Datum mit schöner, großzügiger Hand unter die Zeichnung.

Strickt Strümpfe
für unsere Truppen im Felde!

Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil: H. Ingmann
für den Anzeigenteil: Jos. Rötsches.
Rotationsdruck und Verlag: Ingmann & Koethen in Herne.

Da die Wolle rar wird,

richtet der Vaterl. Frauen-Verein **an alle Hausfrauen die Bitte, alle alten Wollsachen, Strümpfe, Wollreste etc. zu sammeln** und an die Annahmestelle Frau Landmesser Roemer, Königstraße 21, schicken zu wollen.

Auf die im **Rathause, Zimmer 55,** bestehende gemeinnützige und unparteiische

Rechts-Auskunftsstelle

wird hierdurch mit dem Bemerken hingewiesen, daß die Auskunft an Minderbemittelte unentgeltlich erteilt wird.

PIANOS
Harmoniums

Wer gebrauchte od. neue jetzt vorteilhaft **mieten** oder **kaufen** will, wende sich direkt an die Hof-piano- und Flügel-Fabrik

Roth & Junius,
Hagen, Bahnhofstr. 29.
Aelteste u. grösste Piano-Fabrik des westl. Ind.-Bez. (Kgl.-Preuß. Staatsmedaille). 4147

Bitte!
Brockensammlung
Mont-Cenisstr. 47.

Alte Tische, Stühle, Bänke, Oefen, Herde, Betten, Schränke, Kissen Pfühle, Leinen auch, Alles, was nicht im Gebrauch, Holen wir Euch freudigst fort. Schreibt uns nur, gleich sind wir dort.
Alter Schlafrock, hochwillkommen
Wird von Kranken gern genommen,
Kleider, Mäntel, Schuh nicht minder
Nehmen freudig Frau'n und Kinder.
Röcke, Stöcke, Hüte, Mützen,
Alles, alles, kann uns nützen.
Willst Du gerne Dir erwerben
Schätze, nützend auch dem Sterben,
Die nicht Rost noch Mott' verzehren,
Sondern ew'ge Freud gewähren,
Mach mit allen alten Brocken,
Tränenfeuchte Augen trocken,
Deck mit einem alten Kleid,
Armut, die um Hilfe schreit.
Der Ertrag ist für den Fürsorgeverein bestimmt. Alle im Haushalt entbehrlichen Gegenstände können dort stets abgegeben werden.

Deutschland steht gegen eine Welt von Feinden, die es vernichten wollen. Es wird ihnen nicht gelingen, unsere **herrlichen Truppen niederzuringen, aber sie wollen uns wie eine belagerte Festung aushungern.** Auch das wird ihnen nicht glücken, denn wir haben genug Brotkorn im Lande, um unsere Bevölkerung bis zur nächsten Ernte zu ernähren. **Nur darf nicht vergeudet** und die Brotfrucht nicht an das Vieh verfüttert werden.

Haltet darum haus mit dem Brot, damit die Hoffnungen unserer Feinde zuschanden werden.

Seid ehrerbietig gegen das tägliche Brot, dann werdet Ihr es immer haben, mag der Krieg noch so lange dauern. **Erzieht dazu auch Eure Kinder.**

Verachtet kein Stück Brot, weil es nicht mehr frisch ist. Schneidet kein Stück Brot mehr ab, als Ihr essen wollt. **Denkt immer an unsere Soldaten im Felde, die oft auf vorgeschobenen Posten glücklich wären, wenn sie das Brot hätten, was Ihr verschwendet.**

Eßt Kriegsbrot; es ist durch den Buchstaben K kenntlich. Es sättigt und nährt ebensogut wie anderes. Wenn alle es essen, brauchen wir nicht in Sorge zu sein, ob wir immer Brot haben werden.

Wer die Kartoffeln erst schält und dann kocht, vergeudet viel. **Kocht darum die Kartoffeln in der Schale,** Ihr spart dadurch.

Abfälle von Kartoffeln, Fleisch, Fleisch, Gemüse, die Ihr nicht verwerten könnt, **werft nicht fort,** sondern **sammelt** sie als Futter für das Vieh, sie werden gern von den Landwirten geholt werden.

Ritter
Das beliebte **Flaschenbier**
Brauereigefüllt.

Mass-Anfertigung von Hemdblusen schnell u. billigst
Moderne Blusenstoffe in Seide, Liberty, Crepon u. Flanell
Oberhemden, Handschuhe, Kragen, Krawatten u. Jabots in grösster Auswahl.
Geschwister Dahlhoff, Bochum, Kortumstr. 10. Restaurant Kortum.
Nur erstklassige Ware zu enorm billigen Preisen.
Besichtigung ohne jede Verbindlichkeit gern gestattet.

Herner Anzeiger - Anzeiger für das Amt Sodingen - Gerther Anzeiger

Zweites Blatt. Donnerstag, den 11. Februar 1915. Nummer 34.

Aus dem Stadtkreise Herne.

Herne, den 11. Februar 1915.

Militärvorbereitungsanstalten.

Vom stellvertr. Generalkommando VII. Armeekorps geht uns folgendes zu:

Ein kriegsministerieller Erlaß vom 12. 8. 14 empfiehlt, wie schon mitgeteilt, die Gründung von provisorischen Militärvorbereitungsanstalten, nach Art der Unteroffiziervorschulen, in jedem Korpsbezirk.

Der Zweck dieser Anstalten soll sein, den Ersatztruppen militärisch gut vorgebildete Mannschaften sofort nach dem Eintritt in ihr wehrpflichtiges Alter zuzuführen.

In diese Anstalten sollen freiwillig sich meldende junge Leute aufgenommen werden, die mindestens das 16. Lebensjahr vollendet haben, und von denen nach ihrer Körperbeschaffenheit mit Sicherheit zu erwarten ist, daß sie mit dem vollendeten 17. Lebensjahre felddienstfähig sein werden. Sie sollen in den Anstalten bis zum Uebertritt zur Truppe eine überwiegend militärische Vorbildung erhalten. Schulunterricht soll nur insoweit erteilt werden, als es im militärischen Interesse erforderlich ist.

Eine Verpflichtung, später über die gesetzliche Dienstpflicht hinaus aktiv zu dienen, wird nicht gefordert; dagegen können auf Wunsch nach ausgesprochener Demobilmachung die noch nicht ausgebildeten jungen Leute unter gewissen Bedingungen in eine der bestehenden Unteroffiziervorschulen, die bereits bei einem Truppenteil Befindlichen in eine der dann wieder eröffneten Unteroffizierschulen aufgenommen werden.

Im Bereich des VII. Armeekorps besteht bereits eine Anstalt mit 3 Kompagnien. Es ist beabsichtigt, anfangs März weitere Kompagnien zu bilden. Anmeldungen zur Aufnahme müssen schon jetzt bei den Bezirkskommandos erfolgen.

* * *

Militär-Vorbereitungsanstalt.

Junge Leute, die in eine Militärvorbereitungsanstalt eintreten wollen, das 16. Lebensjahr vollendet haben und nicht über 17 Jahre alt sind, können sich am 20. Febr. 1915 vormittags 10 Uhr in Bochum, Bezirkskommando 2 zur Untersuchung anmelden. Die Einstellung erfolgt Anfang März.

Bezirkskommando 2.

* * *

Bekanntmachung.

Zu den bisher zum Post- und Telegrammverkehr mit Deutschland zugelassenen belgischen Städten **Brüssel** und **Verviers** sind nunmehr **Lüttich** und **Antwerpen** getreten. Eine weitere Ausdehnung wird angestrebt.

Stellvertr. Generalkommando VII. A. K.

* * *

Ein neuer Verwundetentransport.

× Gestern nachmittag 4,43 Uhr lief ein Zug mit kranken und verwundeten Soldaten am hiesigen Bahnhof ein. Wie früher war auch jetzt wieder aufs beste am Bahnhof für alles vorgesorgt. Krankenwagen der Stadt, der Krankenhäuser und Zechen waren zur Stelle. Der Vaterländische Frauenverein hatte eine Anzahl Damen zur Hilfeleistung entsandt, die die Ankommenden mit Speise und Trank erquickten. Stadt und Aerzteschaft, alles war vertreten. Die Verwundeten und Kranken, 78 an der Zahl, wurden auf die beiden hiesigen Krankenhäuser und das Ledigenheim verteilt.

*** Das Eiserne Kreuz.**

Dem Einj.-Freiw. Unteroffizier Fritz Meimberg von hier, z. Zt. auf dem westlichen Kriegsschauplatze, wurde das Eiserne Kreuz verliehen. Unsern Glückwunsch!

Liederkranzkonzert zum Besten der Kriegsfürsorge.

Auf das heute abend 8¼ Uhr im Steffen'schen Saalbau stattfindende Wohltätigkeitskonzert des M.-G.-V. Herner Liederkranz, zum besten der Herner Kriegsfürsorge sei hiermit nochmals aufmerksam gemacht.

Abfahrt des Vereinslazarettzuges.

Der Vereinslazarettzug Nr. 3 westfälischer Städte ist bereits vom Hauptbahnhof Gelsenkirchen nach dem östlichen Kriegsschauplatz abgegangen. An den bei der Stiftung beteiligten Städten hat der Zug die Fahrt unterbrochen und eine kurze Zeit zur Besichtigung auf dem Bahnhöfen gehalten.

Polizeiliche Maßnahme.

× Gegen den Inhaber des Wirtschaftslokals Wiemelstraße Nr. 13 in Bochum ist polizeilicherseits eine Zwangsstrafe festgesetzt worden, weil der Wirt nach 8 Uhr nachmittags im Lokal verbotswidrig Branntwein ausgeschänkt hat.

Die Ursache des Fleckfiebers.

Im Osten unserer Nachbarländer tritt vielfach das Fleckfieber auf. Nach neueren Forschungen ist mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß diese Krankheit nicht direkt von Person zu Person, sondern ausschließlich durch Vermittlung von Läusen, hauptsächlich Kleiderläusen, übertragen wird. Auf die Gefährlichkeit der Läuse als Ueberträger von Fleckfieber wird deshalb besonders hingewiesen.

— **Die Pflicht zu schweigen.** Das Gouvernement der Festung Köln teilt mit: Das große Interesse, das vom deutschen Volk für alles, was mit dem Kriege zusammenhängt, bekundet wird, ist gewiß freudig zu begrüßen. Das hieraus entspringende Bedürfnis, gegenseitig Ansichten und Nachrichten über kriegerische Vorgänge auszutauschen, ist nur natürlich. Solange dieses im vertrauten Kreise geschieht, ist nichts hiergegen einzuwenden. Eine Erörterung dieser Dinge in der Oeffentlichkeit kann jedoch ernsten Schaden für das Vaterland hervorrufen. Es genügt oft ein unbedachtes Wort über Neuformationen, Bezeichnung eines Truppenverbandes, einen Truppentransport, Fahrtrichtung desselben, Namen höherer Führer oder dergleichen in Gegenwart unberufener Ohren, um die vaterländische Sache schwer zu schädigen. Der Laie vermag die Tragweite solcher ihm vielleicht aus dem Felde mitgeteilten Nachrichten sowie deren meist harmloser Weitergabe nicht zu übersehen. Es ist indes zu beachten, daß das Ausland einen weitverzweigten Nachrichtendienst, der seine Fühlhörner bis tief in unser Land erstreckt, unterhält und aus solchen Mitteilungen oft wichtige Schlüsse ziehen kann, die ihm gestatten, rechtzeitig Gegenmaßregeln zu treffen. Das Gouvernement hält es daher für seine Pflicht, die Bevölkerung hierauf hinzuweisen und zu ermahnen, an öffentlichen Orten, insbesondere in Wirtschaften, in Eisenbahnen und dergleichen, namentlich Unbekannten gegenüber, die nötige Zurückhaltung in dem Austausch und der Erörterung militärischer Nachrichten zu beobachten.

— **Zeitungssendungen an Angehörige des Feldheeres** müssen vielfach bei den Aufgabepostanstalten von der Beförderung ausgeschlossen werden, weil sie schwerer als 50 Gramm, aber nicht frankiert sind. Ist außerdem der Absender auf ihnen nicht angegeben, so werden die Sendungen unanbringlich. Empfänger wie Absender wundern sich dann, wo die Sendungen verblieben sind, und schieben den nach ihrer Ansicht eingetretenen Verlust der Feldpost zur Last. Die Bevölkerung wird deshalb im eigensten Interesse ersucht, zu beachten, daß sich im Feldpostbriefverkehr die Portofreiheit nur auf Sendungen bis 50 Gramm erstreckt, daß ein Uebergewicht bei portofreien Briefen nicht zugelassen ist, und daß deshalb alle Briefe über 50 Gramm frankiert werden müssen. Für Briefe über 50 Gramm bis 275 Gramm kostet das Porto 10 Pfg., für noch schwerere Briefe bis 550 Gramm 20 Pfg. Dies gilt auch für Sendungen mit Zeitungen.

Grober Mißbrauch bei der Benutzung der Feldpost. Einen neuen Fall der mißbräuchlichen Benutzung der Feldpost, der sich zugleich als grober Unfug darstellt, bildet die Versendung sogenannter Kettenbriefe als Feldpostkarten. Der Absender eines solchen Kettenbriefs verpflichtet den Empfänger, einen auf der Karte angegebenen Vers oder Spruch eine gewisse Zeit hindurch täglich an einen anderen Empfänger weiterzusenden. Jeder neue Empfänger hat sich derselben Verpflichtung zu unterziehen. Wer diesem Gebote nicht nachkommt, soll im Leben kein Glück mehr haben; wer das Gebot aber befolgt, wird an einem bestimmten Tage eine große Freude erleben. Die Bevölkerung wird ersucht, möglichst darauf hinzuwirken, daß derartige unsinnige Belästigungen unserer Soldaten im Felde verhindert werden.

* * *



Der König von Bayern (×) auf der Fahrt zum Kriegsschauplatz.
König Ludwig wird vom Bürgermeister der Stadt Dieuze in Lothringen begrüßt.

König Ludwig III. von Bayern hat vor kurzem abermals eine Reise nach dem westlichen Kriegsschauplatz unternommen, wobei er vom bayerischen Kriegsminister begleitet war. Sein Weg führte ihn auch durch Lothringen, wo er u. a. der Stadt Dieuze einen Besuch abstattete. Unser Bild zeigt uns die Begrüßung des Königs Ludwig von dem Bürgermeister der Stadt Dieuze in Lothringen.

Herner Turnklub.

Die am vergangenen Sonntag im Vereinslokal Hotel Sassenhoff stattgefundene Hauptversammlung wurde in Behinderung des 1. Vorsitzenden von seinem Stellvertreter eröffnet und geleitet.

Zunächst wurde der Tagesordnung entsprechend der

Jahresbericht

erstattet. Demselben sei folgendes entnommen:

Die Mitgliederzahl ist trotz des Krieges ungefähr derjenigen des Vorjahres gleich geblieben und zwar bei der Männer- sowohl als auch bei der Damenabteilung. Sie beträgt — die im Felde stehenden Turngenossen natürlich mitgerechnet — rund 300 für beide Abteilungen. Auch der Kassenabschluß zeigt ein in Anbetracht des Krieges noch günstiges Bild. Unser gesamtes Vermögen beträgt am Jahresschlusse an barem Gelde Mk. 1674,22 gegen im Vorjahre Mk. 1672,91, sodaß ein Ueberschuß von Mk. 1,31 zu verzeichnen ist. Dabei ist zu berücksichtigen, daß uns die Beteiligung am Kreisfest ziemlich viel Geld gekostet hat und wir auch schon für unsere Krieger beträchtliche Summen verausgabt haben. Der Wert der Mobilien ist in dem oben angegebenen Vermögen nicht enthalten. Außer dem genannten Barvermögen ist noch vorhanden ein Betrag von Mk. 106,27, den wir bei unserm Schauturnen erübrigt haben. Dieser Ueberschuß war jedoch für den Bismarck-Denkmal-Fonds versprochen und muß auch diesem oder einem ähnlichen Zwecke zugewandt werden.

Die festlichen Veranstaltungen des Berichtsjahres bestehen in der Kaisers-Geburtstags- und der Fastnachtsfeier. Beide wurden im engsten Kreise — erstere bei Sassenhoff und letztere im Hotel Schlenkhoff — begangen und nahmen einen vorzüglichen Verlauf. Weiter haben wir, zum ersten Male, uns mit einem größeren Schauturnen an die Oeffentlichkeit gewagt, das, wie schon erwähnt, zum Besten des Bismarck-Denkmal-Fonds im Stadtgarten stattgefunden hat. Wenn auch die Veranstaltung, bei der auch die Oberrealschule mitgewirkt hat, wegen ungünstiger Witterung zunächst verlegt werden mußte, so hat sie hinterher doch noch einen sehr schönen Verlauf genommen und den schon erwähnten Ueberschuß gebracht, trotzdem uns die Verlegung viel Unkosten verursacht hatte. Des Abends folgte anstelle des sonst üblichen Sommervergnügens ein gemütliches Beisammensein der Mitglieder im Hotel Schmitz. Der Beginn des Krieges schloß natürlich weitere Veranstaltungen und damit auch das übliche Stiftungsfest aus.

Ueber die turnerische Tätigkeit kann leider ein genauer Bericht nicht geliefert werden, da beide Turnwarte sofort unter die Waffen getreten sind und uns somit die Unterlagen fehlen. Es kann aber gesagt werden, daß vor dem Kriege ein äußerst reger Turnbetrieb herrschte, der eine Durchschnittsziffer von 40—50 Turnstundenbesuchern ergab. Auch der Betrieb auf dem städt. Spielplatze an den Sonntag-Vormittagen war ein äußerst reger. Die Damenabteilung turnte das ganze Jahr hindurch in bisheriger Weise weiter. Dementsprechend waren auch die turnerischen Erfolge auf dem Kreisfest Münster im Juni, von dem wir mit 4 Siegern im volkstümlichen Sechskampf, darunter der 1., 3. und 7. zurückkehren konnten. Mehrere Wanderungen wurden veranstaltet. Nach Kriegsbeginn setzte der Turnbetrieb für einige Wochen aus. Er ist aber im September wieder aufgenommen worden und wird seitdem regelmäßig fortgeführt. Allerdings sind es durchweg nur die Mitglieder der Altersriege und unter 19 Jahre alte Turner, die in einer durchschnittlichen Anzahl von 15—20 Mann anwesend sind. Auch aus deren Reihen wird noch einer nach dem andern einberufen. Die Mitglieder unserer ersten Riegen stehen fast ausschließlich im Felde. Etwa 60 aktive und 40 passive Mitglieder unseres Clubs haben dem Ruf zu den Fahnen Folge geleistet. Eine äußerst stattliche Zahl, und wenn wir dadurch die Folgen des Krieges auch um so mehr spüren, so wollen wir andererseits doch wieder stolz sein, daß wir unserm Vaterlande eine solche Reihe Streiter haben stellen können. Mit den Turnern im Felde stehen wir, soweit wir ihre Adressen wissen, in Verbindung durch Kartenwechsel. Auch haben wir in gewissen Abständen — bisher 4 mal — Paketchen mit Zigarren u. s. w. gesandt.

Sieben unserer Mitglieder erhielten bislang das Eiserne Kreuz. Leider haben wir auch schon einige herbe Verluste zu beklagen. Turngen. Langenbach, der freiwillig sich dem Vaterlande zur Verfügung gestellt hatte, ertrank bei einem Uebungsritt in der Mosel. Turngen. Lehrer Ortmeyer, ein hoffnungsvoller Turner, fiel einige Tage nach seiner Auszeichnung mit dem Eisernen Kreuz in Ostpreußen. Am allerhärtesten aber hat uns der Verlust unseres 1. Turnerwarts Knoop getroffen, der vor Warschau verwundet wurde und in russischer Gefangenschaft in Moskau starb. Mit ihm sank ein großer Teil unserer Hoffnungen dahin, denn gerade er hatte es in besonderer Weise verstanden, turnerische Begeisterung in der Jugend zu wecken. Seinem Andenken sind wir es besonders schuldig, daß wir an dem von ihm geleiteten Werke weiter bauen, und deshalb wollen wir unsern heutigen Bericht schließen mit der nochmaligen Aufforderung an alle Turngenossen, alle Kräfte unserer Turnsache und unserm Turn-Club zu weihen, damit wir demnächst nach einem ruhmreichen Frieden unsern zurückkehrenden Turngenossen noch einen von dem turnerischen Geiste unseres gefallenen Turnwarts durchwehten Turnbetrieb zeigen können. Gut Heil!

Es folgte der Bericht der Rechnungsprüfer auf deren Antrag hin dem Kassierer Entlastung erteilt wurde.

Eine Neuwahl des Vorstandes erfolgte nicht. Der bisherige Turnrat verbleibt vorläufig im Amte.

Mit Rücksicht auf die Zeitlage wurde auch von der Aufstellung eines Voranschlages für das Jahr 1915 Abstand genommen und der Turnrat ermächtigt, die unbedingt notwendigen Ausgaben nach eigenem Ermessen zu bewilligen.

Die Verbindung mit den im Felde stehenden Turngenossen, über die eingehend berichtet wurde, soll auch fernerhin aufrechterhalten bleiben. Insbesondere sollen keine Kosten für Liebesgaben gespart werden.

Unter Verschiedenes wurde u. a. beschlossen, für die gefallenen Mitglieder des Klubs eine Ehrentafel herzustellen, die mit den Photographien der gefallenen Helden im Vereinslokal Aufstellung erhalten soll.

Literarisches.

„Der Regisseur von Volksbühnenwerken."

Zeitschrift für die Leiter und Regisseure an christlichen Volksbühnen. Theaterverlag Bol. Höfling, München. 2. Jahrgang 1914/15. Bezugspreis: ganzjährig 12 Hefte mit Zustellung durch Kreuzband Mk. 5.20. Preis des einzelnen Heftes 75 Pfg.

Von dieser allseits empfohlenen Zeitschrift liegen zwei weitere Hefte mit meist heiterem Inhalt vor. Außer allgemein gehaltenen Lustspielen, die durchweg nicht nur Witz, sondern auch Sinn haben, sind besonders die zeitgemäßen Stücke erwähnenswert. „Aus der Russenzeit", von Vollrath von Lépel, ist eine harmlose, aber sehr humorvolle Episode: eine Wirtin in einem ostpreußischen Städtchen läßt zwei plündernde Russen so lange zechen, bis preußische Landwehrmänner sie gefangen nehmen. In „Kriegsgefangen" (ein Zweigespräch) schildert Poldi Neudeck die heitere Begebenheit, wie sich ein russischer Soldat gefangen nehmen läßt, weil er hört, daß es im deutschen Lager viel zu essen gibt. Ein gesunder Humor steckt in der Kriegshumoreske „Requiriert oder: Die Nase des Gefreiten Krause" von Vollrath von Lépel; der Gefreite Krause, der wegen seines guten Riechers (Nase) zum Requirieren verwendet wird, versteht die von den Franzosen versteckten Lebensmittelvorräte ausfindig zu machen. Sehr zu begrüßen ist das kleine Stückchen „Unken" von Poldi Neudeck für vier männliche Personen, das recht oft aufgeführt zu werden verdient, weil es den Nörglern und Bangemachern kräftig die Wahrheit sagt. — Gerade jetzt, wo es heißt mit geringen Mitteln und trotz Mangel an Spielkräften doch etwas leisten, ist der „Regisseur" der beste Berater und sein Abonnement allen unsern Vereinen nur zu empfehlen.

---

7. Aufführung der Rheinisch-Westfälischen Verbandsbühne

am 9. Februar in Steffens Saalbau.

„Zopf und Schwert",

Lustspiel in 5 Aufzügen von Karl Gutzkow.

Die Wirkung, welche die französische Julirevolution in Deutschland hervorbrachte, ist eine mächtig und tief eingreifende gewesen. Mit einem Schlage war die trostlose Situation, in der sich das politische und geistige Leben befand, blitzartig erhellt, und ein scharfer Windstoß brachte die stagnierende deutsche Literaturwirtschaft in heftige Bewegung. Mit dem neuen Dogma waren natürlich auch die Apostel der jungen Weltordnung zur Stelle, um den aus Frankreich herübergekommenen Ideen und Theorien auch in der Heimat Eingang und festen Boden zu schaffen. In der Literatur erstand ein neues Geschlecht mit kühnen Ideen, mit freiem Ausblick in die Zeit, mit großen reformatorischen Absichten: „Das junge Deutschland". Als Vater dieser neuen Bewegung darf wohl Ludwig Wienbarg angesehen werden, der in seinen „Aesthetischen Feldzügen" das Programm also erläuterte: Reform der gesellschaftlichen Zustände, Befreiung vom Zwange des Glaubens, die Berechtigung der Völker, ihre Angelegenheiten selbst zu führen, die Emanzipation des Weibes. Man wollte die politisch freie, die sittlich schöne Lebensherrlichkeit der hellenischen Welt im Gegensatz zu den mittelalterlichen Ideen der Romantik. Wienbarg hat in seiner Widmung an das „Junge Deutschland" Heine als Führer der neuen literarischen Richtung ausgerufen. Dieser aber stand mit ihr nur in loser Verbindung; der einflußreichste Führer und Förderer der gesamten Bewegung, dabei aber auch der geistig bedeutendste Vertreter des „Jungen Deutschland" war unstreitig Karl Gutzkow (1811—1879) in Berlin. In seinem ganzen Ringen und Streben charakterisiert er die Zeit und ihre Tendenz am treuesten. Wie kaum ein anderer Schriftsteller war Gutzkow mit den wechselnden Stimmungen der Zeit verbunden und in seinem ganzen Wesen trotz allem starken Individualismus und Selbstbewußtsein vom Kampfe des Tages unwiderstehlich ergriffen. Ein starkes Talent und ein noch stärkerer Drang zu publizistischer Wirksamkeit, zum unmittelbaren Eingreifen in die Fragen und Angelegenheiten des Tages hielt den poetischen Regungen und dem Gestaltungsvermögen Gutzkows von früh auf die Wege; er suchte sich eigene Pfade, zunächst völlig unbekümmert um deren Wert für die Poesie, mit ausgesprochener Gleichgültigkeit gegen alles, was er Poesie nannte und schalt. Frei auf sich selbst gestellt, wohl abhängig von dunklen Antrieben seiner eigenen grüblerischen und zweifelnden Natur, wie von den wechselnden Neigungen einer gärenden Zeit, aber von keinem ästhetischen Bekenntnisse einer Schule, gleich allen jungdeutschen Talenten für die neue französische Literatur gestimmt und doch wiederum an ihr zweifelnd, kann Gutzkow kaum mit seinen Genossen verglichen werden, von denen er sich im Laufe seiner Entwicklung mehr und mehr entfernte, ohne sich doch von ihren Nachwirkungen ganz befreien zu können. Man hat Gutzkow und seine eigentümliche Stellung mit Voltaire verglichen; in der Tat waren Vergleichungspunkte zu finden in dem starken Uebergewichte des Verstandes, der Reflexion bei beiden Schriftstellern, in der unbesiegbaren Neigung, in alles einzugreifen und bei allem mitzusprechen, in der Mischung publizistischer und poetischer Bestrebungen. Den gewaltigen Tätigkeitsdrang, die streitbare Eifersucht, die Gemütsansprüche bei starker Skepsis und rücksichtsloser Kritik, die unablässige Unruhe, die uns aus Voltaires Geschichte überliefert sind, finden wir auch bei Gutzkow wieder. Hinter der Weltwirkung aber, die der französische Apostel der Aufklärung ausgeübt hat, bleibt die Bedeutung des deutschen Autors, so gewaltig sie auch war, weit zurück. — Gutzkows Tätigkeit bewegte sich auf 3 Gebieten: auf journalistischem, dramatischen und epischen. Wir wenden uns seiner Dramatik zu. Gutzkows Dramen, beginnend mit kleinen Anfängen („Nero", „König Saul") waren in den vierziger und fünfziger Jahren sehr beliebt. Indem er die dramatischen Stoffe vielfach aus der Gegenwart wählte, geschichtliche Stoffe in moderne Beleuchtung rückte, völlig neue Gestalten auf die Bretter führte, überlieferte Typen geistig neu belebte und den modernen, von den tausendfachen geistigen Interessen angehauchten Dialog einführte, hat er sich um die deutsche Bühne verdient gemacht und ihr wieder höhere Aufgaben zugewiesen. — Nichtsdestoweniger haben sich nur wenige dramatische Werke unseres Dichters bis in die Gegenwart auf der Bühne behaupten können, nämlich das Trauerspiel „Uriel Acosta" und noch 3 historische Lustspiele. Zu letzteren zählt auch „Zopf und Schwert."

Es stellt uns einen glücklichen Versuch dar, die Gestalt des Soldatenkönigs Friedrich Wilhelm I. von Preußen und die Zerwürfnisse in seiner Familie von der gemütlichen und humoristischen Seite zu fassen, und auf der Vermählung der Prinzessin Wilhelmine mit dem Erbprinzen von Baireuth eine zwar völlig unhistorische, aber kulturhistorisch echt kolorierte und wohlgegliederte, bis zum Schlusse von gleichem Leben erfüllte Handlung zu schaffen. Wie gesagt, der dramatisierte Stoff weicht von der Geschichte stellenweise weit ab. Das gilt zunächst von dem Könige Friedrich Wilhelm. Man könnte behaupten, der Dichter habe sich nicht von dem Urteil der Gerechtigkeit leiten lassen. Wozu wird der kraftvolle, weitblickende Monarch gestempelt? Zu einem polternden Haustyrannen, vor dem alles zittert und zurückweicht. Der Geschichte widerspricht auch jener Akt, der von einem feindseligen Verhältnisse zwischen König und Kronprinz Friedrich redet, obwohl dieses in der Zeit, als letzterer auf Schloß Rheinsberg als Oberst eines Husarenregiments weilt, längst behoben ist. Nach der geschichtlichen Seite hat das Lustspiel „Zopf und Schwert" kein sonderliches Interesse, wohl aber nach der dramatischen. Die Stimmung ist gut getroffen, die Intriguen sind geschickt und spannend geführt, die Sprache atmet Kraft und poetischen Geist, und vor allem fehlt es auch nicht an jenem tieferen Sinne, der der Komödie ebenso unentbehrlich ist wie dem Trauerspiel. „Zopf und Schwert" schließt sich innig an Lessings „Minna von Barnhelm", und somit schenkt ihm die deutsche Bühne nachhaltig Beachtung und Interesse.

Die Aufführung in Steffens Saalbau am vorigen Dienstag kann im allgemeinen als wohlgelungen bezeichnet werden. Edwin Althausen war die Rolle Friedrich Wilhelms zugewiesen; er erledigte sich seiner Aufgabe im Sinne des Dichters mit Geschick in Spiel und Wort. Lilly Keller gab die Königin in ihrem Streben nach Glanz in anerkennender Weise. Dagmar Stielsen wußte das Bild der nach Freiheit verlangenden Prinzessin Wilhelmine treu und gewinnend darzustellen. Ihr schloß sich ebenbürtig an Lina Habermann (Fräulein von Sonsfeld, Dame der Prinzessin). Josef Gielen interpretierte den Erbprinzen von Baireuth. Wenn auch das anfängliche Auftreten uns nicht ganz zusagte, so versöhnten wir uns doch bald mit seinem Spiel, das den Höhepunkt in der „Trinkrede" im Tabakskollegium erreichte. Vortrefflich gefiel Bernhard Fork als Eversmann, des Königs Kammerdiener. Schon seine äußere Figur entfesselte Lachsalven; den Servilismus dem Monarchen gegenüber wußte er ebenso bis ins Maßlose zum sprechenden Ausdruck zu bringen, wie auch seine „vollgewichtige" Persönlichkeit im Rate der Kammerherren und Hofdamen. Willi Frank trat als echter Typ eines englischen Geschäftsmannes auf (Ritter Hotham, großbritanischer Gesandter). Damit haben wir die Hauptdarsteller in ihren Leistungen kurz gewürdigt. Auch die Träger der Nebenrollen taten ihr Möglichstes, die Aufführung zu einem geschlossenen, wirkungsvollen Ganzen zu gestalten. Nicht unerwähnt sollen bleiben die exakte Regie durch Herrn Althausen und die historisch treuen Kostüme. Die Bühnenausstattung entsprach im großen und ganzen der Zeit, wenngleich das Zimmer des „Tabakskollegiums" mehr historisches Kolorit verraten durfte. — Die Aufführung war zufriedenstellend besucht. Sie schloß unter Beifall gegen 11 Uhr.



Von unserer Belegschaft starben den Heldentod für's Vaterland

Hauer **Josef Klawa,** Sodingen,
„ **Stan. Matuschek,** Holthausen,
„ **Adolf Zielinski,** Sodingen,
„ **Michel Tatarek,** Börnig,
„ **Albert Best,** Sodingen,
„ **Johann Tusk,** Sodingen.

Wir werden das Andenken dieser tapferen Helden stets in Ehren halten.

Sodingen, den 8. Februar 1915.

Gewerkschaft der Steinkohlenzeche Mont-Cenis.

Vinzenz-Verein
Herne.

Pius-Konferenz.

Heute abend 1/2 9 Uhr **Sitzung** im Restaurant Markmann.

Bier-Restaurant u. Café „Zum Müserbräu"
Inh.: **Emil Peter.**
Empfehle: täglich frische Torten, Kaffeegebäck, Berliner Ballen.
Angenehmer Aufenthalt für Familien und Gesellschaften. Nachm. 4 Uhr: **KONZERT.**

Sicherer Erfolg
Völlners
Hühneraugen-Pflaster
beseitigt in wenigen Tagen schmerzlos jedes Hühnerauge, selbst veraltete mit Wurzel, und jedwede Haut-Verhärtung. **Preis 60 Pfg.**
Otto Hensel,
Herne,
Bahnhofstrasse 51.

Metallbetten an Private Katalog frei Holzrahmenmatr., Kinderbetten **Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Th.**

Sende Euch lieben Eltern aus Feindesland die herzlichsten
Glück- und Segenswünsche
zur Eurer am 11. Februar stattfindenden
silbernen Hochzeit.
Euer dankbarer Sohn
556 **Willi Clases.**

Bekanntmachung.

betr. Heimarbeit.

Alle als Heimarbeit ausgegebenen Hemden und Socken müssen spätestens am **Freitag, den 12. Februar 1915** in der Annahmestelle Bahnhofstraße 37 abgeliefert werden, da wir diese Sachen bis zum 15. Februar nach Münster abliefern müssen.

Für etwaigen durch verspätete Ablieferung der Stadt erwachsenden Schaden werden die Säumigen haftbar gemacht werden.

Herne, den 8. Februar 1915.

Der Magistrat:
Lampe.

Die beste Kriegsgeschichte
besitzt, wer den „Anzeiger" hält!

Bekanntmachung.

An Zahlung der fälligen Steuern für das 4. Quartal 1914 (Januar-März) und der zweiten Rate des Wehrbeitrages wird hiermit erinnert.

Es ist Ehrenpflicht eines jeden von dem Kriege nicht Betroffenen, für die pünktliche Entrichtung der Abgaben Sorge zu tragen, um allen an uns herantretenden großen Zahlungsverbindlichkeiten gerecht werden zu können. Nach dem 14. Februar wird sofort mit der Beitreibung der Rückstände begonnen. Es ist deshalb die Kasse am 15., 16. und 17. Februar cr., mit Ausnahme von 8 1/2—9 1/2 Uhr vormittags und 2—3 Uhr nachmittags, geschlossen.

Alle Abgaben können ferner gezahlt werden:

a. bei der **Annahmestelle Bismarckstraße 12 (Standesamt 2)** werktäglich vorm. von 8 1/2—11 Uhr und nachm. von 2 1/2—4 Uhr,
b. **durch die Städtische Sparkasse in Herne** im Ueberweisungsverkehr aus dem Einlage-Guthaben. Anträge sind bei der Sparkasse sofort nach Zustellung des Steuerzettels zu stellen.
c. **durch die Essener Credit-Anstalt, sofern die jedesmalige Zahlung mindestens 50 Mk. beträgt,**
d. **durch die Herner Bank,** Zweiganstalt der Märkischen Bank, **sofern die jedesmalige Zahlung mindestens 50 Mk. beträgt,**
e. **durch Reichsbank-Girokonto,**
f. **auf das Postscheckkonto Nr. 7965 Köln in jeder Höhe unter Beifügung von 12 Pfennig Gebühren.**

Bei der Einzahlung sind die Steuerzettel vorzulegen und die fälligen Beträge genau abzuzählen.

Herne, den 1. Februar 1915.

Der Magistrat: Dr. Sporleder.

Allgemeine polizeiliche Aufforderung zur Reinigung der Hauskeller und Höfe.

Die Entstehung und Ausbreitung von **Volkskrankheiten** wird erfahrungsgemäß sehr begünstigt durch die Ablagerung von fäulnisfähigen Stoffen, wie Hausmüll, Küchenabfälle, Stroh und Dünger. Solche Schmutzansammlungen sind besonders gefährlich in Räumen, die gering belichtet sind und wenig durchlüftet werden; das Vorhandensein gefährlicher fauler Stoffe macht sich stets durch schlechten muffigen Geruch bemerkbar. Diese Gefahr ist besonders groß in Kriegszeiten; es ist daher **Pflicht aller Einwohner, an der Verhütung dieser Gefahr mitzuwirken.** Es werden daher alle **Hausbesitzer, Hausverwalter und Mieter** im Interesse der öffentlichen Gesundheit hierdurch aufgefordert, die ihnen gehörigen oder von ihnen angemieteten **Kellerräume, Höfe und Aborte** bis zum 15. Februar ds. Js. **gründlich zu säubern** und insbesondere für eine regelmäßige Lüftung der Keller Sorge zu tragen. Wir erwarten von der Einsicht der Beteiligten, daß dieser Aufforderung bereitwilligst Folge geleistet wird.

Am 16. Februar ds. Js. beginnend wird durch städtische Beamte eine eingehende Revision aller Grundstücke ausgeführt werden; den mit Ausweisschein versehenen Beamten müssen auf Verlangen alle Räume geöffnet und das Betreten derselben gestattet werden. Gegen dann noch vorgefundene Mißstände wird unnachsichtlich mit polizeilichen Zwangsmitteln vorgegangen werden.

Herne, den 2. Januar 1915.

Die Städtische Polizeiverwaltung:
J. V.: Lampe.

Herren-Garderoben-Maßgeschäft.
Halte mich zur Anfertigung eleganter Herrengarderobe bestens empfohlen. Guter Sitz, mäßige Preise. Die feinsten Neuheiten am Lager.
Firma Wilh. Gerbach
Inhaber: **MAX ROLLENHAGEN, Herne.**
1. Etage, **Bahnhofstraße Nr. 118,** 1. Etage.

Wenn der Geschäftsmann schläft oder sich die notwendige Erholung gönnt, arbeitet für ihn rastlos und fast ununterbrochen sein stiller Mitarbeiter: die Annonce im „Herner Anzeiger".

Inventur-Ausverkauf

Enorm billiges Extra-Angebot!

Marine-Matrosen-Kleider
Reinwollener Cheviot sonst bis 33.50 Mk.
4.75 7.50 9.50 12.00

Wollene Kinder-Kleider
sonst bis 36.00 Mk.
2.75 4.50 6.50 9.75

Sämtliche
Damen-Blusen und -Röcke,
Knaben- u. Mädchen-Bekleidung
15—50 % unter Preis.

J. & F. Biergans
Bochum, Kortumstrasse 20. 498

Reparaturen
an Körben, Sesseln, Kinderwagen, sowie allen übrigen in mein Fach einschlagenden Artikeln werden von mir selbst gut und preiswert ausgeführt.
Nikol. Schildgen
Spezialgeschäft in Korb- und Kinderwagen,
Bahnhofstraße 6
am Altmarkt.

Kaufe
fette Schafe, Ziegen
549 **und Geflügel.**
Zu erfragen Schäferstr. 32.

Zwangsversteigerung.
Am **Freitag, den 12. Febr. 1915,** 10 Uhr vorm., werde ich im Pfandlokale, beim Wirt Hochstrate hierselbst folgende Gegenstände als: 559
1 Sofa,
1 Geldschrank,
2 Schreibtische,
1 Bücherschrank,
1 Schreibmaschine,
1 Vertikow
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Herne, den 10. Februar 1915.
Grupe,
Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.
Wir bringen hiermit zur allgemeinen Kenntnis, daß die Stadtgemeinde Herne Kartoffeln angekauft hat, die voraussichtlich im Laufe des morgigen Tages (Donnerstag) im Hafen Herne einlaufen werden.
Die Kartoffeln werden in Mengen bis zu höchstens fünf Zentnern an die Verbraucher, **nicht an Händler,** abgegeben. Es werden Gutscheine ausgegeben, die im Rathause, Rechnungsamt, Dienstzimmer Nr. 60 gegen sofortige Bezahlung zu haben sind. Auf Grund dieser Gutscheine werden die Kartoffeln am Hafen verabfolgt.
Der Preis beträgt für jeden Zentner 4.30 Mk. bis 4.40 Mk.
Mit der Ausgabe der Gutscheine wird frühestens am Donnerstag, den 11. Februar 1915, nachmittags von 3 Uhr ab begonnen.
Herne, den 10. Februar 1915.
Der Magistrat: Dr. Sporleder.

Einbruch-Diebstahl
empfiehlt sich, niedrigste Prämiensätze zusichernd,
Jean Vogel,
Bochumerstr. 43, Fernruf Nr. 393. 5860

Taschenlampe
unentbehrlich für jeden **Soldaten, postfertig** zu haben bei
Tillmann,
Bahnhofstr. 61.

Trinker-Fürsorgestellen
d. D. B. g. M. g. G.
für Evangelische:
Altenhöfenerstr. 14, 2. Etg.,
für Katholiken: 6709
v. d. Heydtstraße 45, part.,
erteilen kostenlos Rat u. Hilfe.

Bochumer Kohlen-Kontor
Vertr.: Rudolf Kirch, Herne
Gartenstraße 23, Telefon 609
liefert
Kohlen und Koks
franko Haus billigst. Man verlange Offerten.

Frische 540
Schellfische
große und kleine empfiehlt billigst
Aug. Valentin,
Sodingen und Börnig.

1schläfige Bettstelle
mit Matratze, **1 Ofen,**
1 Kleiderschrank
billig zu verkaufen. 535
Holthausen, Castroperstraße 23, im Schuhgeschäft.

Fast neue
Badewanne
und ein gutes 536
Fahrrad
mit Freilauf umzugshalber billig zu verkaufen.
Wo? sagt die Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

Wegen Raummangel 2 Paar
deutsche Kröpfer
u. mehrere Paar schon gezeichnete
deutsche Möwchen
zu verkaufen.
Bahnhofstr. 71, Hinterhaus.

Pferd
für **325 Mk.** zu verkaufen.
550 Binckestr. 11, Telefon 791.

Zwangsversteigerung.
Am Freitag, den 12. Febr. 1915, 10 Uhr vorm. werde ich im Pfandlokale beim Wirt Hochstrate hierselbst folgende Gegenstände als: 557
1 Sofa,
1 Ausziehtisch,
1 Eckspiegel,
1 Vertikow,
5 Rohrstühle
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Herne, den 10. Februar 1915.
Hüper,
Gerichtsvollzieher.

Schlosser, 531
Werkzeugschlosser,
Dreher,
Pressearbeiter,
Emailleure
für dauernde Arbeit gesucht. Hoher Lohn.
Industrie-Werke Vogel & Schaefer,
Bünde in Westf.

Es sind zu vermieten:
für sofort oder später:
Wilhelmstr. 40, 3. Etage, 3 Zimmer.
Bahnhofstraße 12, 2. Etage, 4 Zimmer.
Bismarckstraße 28, 1. Etage, 4 Zimmer und Badezimmer (abgeschossen).
v. d. Heydtstr. 38, 1 Ladenlokal mit und ohne Geschäftseinrichtung.
Wilhelmstr. 40, Ladenlokal mit 1 Zimmer auch als Büro geeignet.

Zum 1. April:
Bismarckstr. 26, 1. Etage, 4 Zimmer und 1 Badezimmer (abgeschlossen).
Bismarckstr. 28 a, 2. Etage, 2 Zimmer, Stall und Land.
Bismarckstraße 30, 3. Etage, 2 Zimmer.
v. d. Heydtstr. 38, 1 Zimmer.
C. Stekmeyer,
Bahnhofstraße 15,
1. Etage. 482

Die besten u. billigsten **Carbid-Lampen**
für jede Tisch- und Wandlampe verwendbar, kaufen Sie am vorteilhaftesten per Stück Mk. 4.00 direkt von der Fabrik 555
Fr. Kleine, Neustrasse 8.
Es wird für gute Funktion garantiert. Vollständig gefahrlos. Wiederverkäufer gesucht.

Jung. Mann, 19 Jahre, militärfrei, mit guter Schulbildung und Fähigkeit im Zeichnen, sucht
Anstellung auf einem Büro.
Näheres in der Geschäftsstelle des Herner Anzeigers. 461

Brautpaar
sucht schöne abgeschlossene Etage von 4—5 Zimmern mit Badeeinrichtung und Gas in ruhigem vornehmen Hause.
Offerten mit Preisangabe unter **W. R. 526** an die Geschäftsstelle des Herner Anz.

---

2 Zimmerwohnung
mit Keller zum 1. April zu vermieten. 545
Grenzweg 26.

Schöne Wohnung
von 3 Zimmern nebst Keller u. Stall zum 1. April zu vermiet.
Wilhelm Eckey,
513) Mulvanystraße Nr. 8.

Schöne abgeschlossene 529
1. Etage
von 4 oder 5 Zimmern in ruhigem Hause zum 1. Juli zu vermieten.
Von wem, sagt die Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

Wohnung
von 3 Zimmern per sofort oder 1. März an nur ruhige Leute zu vermieten. 553
Wilhelmstrasse 14.

Eine Wohnung
von 3 Zimmern an kl. ruhige Familie z. 1. April zu vermieten. 554
Grabenstrasse 21.

Eine Wohnung
von 5 Zimmern (1. Etage) zum 1. April zu vermieten. 558
Vinckestrasse 11.

18jähriger Herr, evangelisch, sucht per 1. März billiges
möbl. Zimmer
möglichst mit Klavierbenutzung nebst **voller Pension.** Off. unter Angabe des Preises u. Berufes unter **L. M. 548** an die Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

Gut 544
möbl. Zimmer
mit elektr. Licht an besseren Herrn zu vermieten. Näheres **Bahnhofstrasse 30,** rechts.

Frdl. möbl. Zimmer
mit Morgenkaffee an 1 oder 2 Herren sofort zu vermieten, **Herne, Schulstraße 68,** 2. Etage. 423

Guten Pferdedünger
billig abzugeben. 552
Wilhelmstrasse 14.

Unterzeuge
Socken
Hosenträger
Taschentücher
empfiehlt sehr preiswert
Voorgang
Modernes Kaufhaus.



Heft 9 soeben erschienen.
Heft 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7 u. 8 kann nachgeliefert werden.
Das volkstümlichste nationale Werk über den Weltkrieg 1914!

Die Welt in Flammen

Illustrierte Kriegs-Chronik 1914.

Nach amtlichen Berichten und Quellen mit Beiträgen hervorragender Mitarbeiter und Augenzeugen bearbeitet und herausgegeben von **Albrecht Armin.**
Mit zahlreichen Illustrationen, Karten, Skizzen, Schlachtenplänen usw.

In unserer Geschäftsstelle in Empfang genommen, kostet die Lieferung
nur 20 Pfg.
Nach außerhalb postfrei 25 Pfg., gegen vorherige Einsendung des Betrages.

Für auswärtige Besteller empfiehlt es sich, der Portoersparnis halber den Betrag für das vollständige Werk — 15 Lieferungen zu je 25 Pfg. — Mk. 3,75 vorher einzusenden, worauf dann jede Lieferung sofort nach Erscheinen postfrei zugestellt wird.

Geschäftsstelle des „Herner Anzeigers"
Ingmanns & Koethers.